MAY 10 76
MENN. BIST.

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

99. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 31. Maerz 1976 | Nr. 13

Gestillte Sehnsucht

Wie gern gedenk ich Dein,
um Dich zu loben.
Du mögst mir Kraft verleihn,
mein Herr, von oben,
daß ich recht inniglich
Dich preis' von Herzen,
weil Du gerettet mich
von meinen Schmerzen.

Ich lag in Sünden tot.
Du sahst mich Armen
und dachtest, meiner Not
Dich zu erbarmen.
Du riefst mich, Herr, zu Dir,
Du kamst gegangen:
Nun regte sich in mir
ein neu' Verlangen.

Jetzt sah ich rings um mich
ein Meer von Sünden,
und nirgends konnte ich
darinnen gründen.
Da ragt Dein Kreuz empor,
ich konnt es fassen.
Du zogest mich hervor,
mich nie zu lassen.

Mein Gott, nun rühm ich Dich
auch heut aufs neue,
weil Deiner Gnade ich
mich stets erfreue.
Es klinge heißer Dank
aus meiner Seele,
daß ich mein Leben lang
nur Dich erwähle!

J. Paul

* * *

Gottes Paradies

"Wie heilig ist diese Staette! Hier ist nichts anderes denn Gottes Haus; und hier ist die Pforte des Himmels" (1. Mose 28, 17).

Vom Feld setzte Gott den Menschen in den Garten. Hier war seine Heimstaette. Hier stand seine Wiege. Hier machte er seine ersten Schritte zur Erfuellung seiner Arbeiten. Hier empfing er den Segen der Ruhe und des Friedens mit Gott, erkannte die Herrlichkeit und die Fuelle des Paradieses. Kein Wunder, dass Adam und alle seine Nachkommen nach dem Suendenfall die Sehnsucht nach dem Paradies nicht los werden koennen. Sie suchen es auf den verschiedensten Wegen, doch sie koennen es nicht finden. Es ist gen Himmel genommen. Jedoch auch das Paradies kann den Menschen nicht vergessen, sandte ihm immer wieder Botschaften zu, bis der eingeborene Sohn Gottes selber zur Erde kam. Welch ein Ereignis! Welch ein Ereignis, als er sich am Kreuze auf Golgatha erhoehen liess und sich als den Baum des Lebens offenbarte. Der reuige Uebeltaeter erkannte ihn zuerst. O, wie seine hungrige Seele ihn erfasste, sich freute, als der Herr ihm verhiess: "Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradiese sein" (Luk. 23, 43). Unzaehlbare Scharen sind ihm gefolgt, denn der Weg ins Paradies fuehrt ueber Golgatha. Golgatha ist der einzige Ort, der heilige Weg, die Pforte des Himmels.

J.B.W.

Nachrichten

— Die MB-Gemeinde zu Boissevain, Manitoba, feierte am Sonntag, dem 14. März, ein Tauffest, auf dem fünf Jugendliche getauft und in die Gemeinde aufgenommen wurden. Getauft wurden: Ron Peters, Robert Dueck, Richard Peters, Lorraine Dueck und Charlotte Friesen. Die Taufansprache brachte Br. Peter Derksen. Am Sonntag vorher, dem 7. März, besuchte Missionar A. A. Unruh mit seiner Frau diese Gemeinde und brachte im Morgengottesdienst eine Botschaft über Hebr. 12, 18 bis 25, über das Thema: "Von dem Berge Sinai nach dem Berge Zion."

— Die Elmwood-MB-Gemeinde, Winnipeg, hatte am Sonntag, dem 14. März, die Freude, sechs Taufkandidaten mit der Taufe zu bedienen und in die Gemeinde aufzunehmen. Getauft wurden: Karen Durksen, Karen Klassen, Arlene Monchak, David Regehr, Kathy Schellenberg und Carol Visch. Die Taufhandlung fand im Morgengottesdienst statt, während die Aufnahme im Abendgottesdienst erfolgte. Anschließend feierte die Gemeinde das Mahl des Herrn.

— Die Abschlußfeier des Schuljahres des MBBC, Winnipeg, wird am Sonntag, dem 25. April, um 7 Uhr abends, in der Nord-Kildonan-MB-Kirche stattfinden.

— Am Sonnabend, dem 13. März, 7 Uhr abends, sollte im Au-

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Ziegel und Mörtel der Missionsdienstbehörde

(Wie die Behörde funktioniert)

Diesen Monat kommt die Behörde für Mission und Dienst zu ihrer jährlichen Tagung in Hillsboro zusammen. Dieses ist die erste volle Behördentagung nach der Generalkonferenz, und ich dachte, daß dieses ein guter Zeitpunkt wäre, die Zusammensetzung und Organisation der Behörde zu erörtern.

Die Behörde für Mission und Dienst besteht aus 15 Gliedern, die von der Generalkonferenz auf ihrer ordentlichen Tagung gewählt werden. Die Behördenglieder dienen sechs Jahre. Es sind sieben Glieder aus Kanada und sieben Glieder aus den Vereinigten Staaten. Ein außerordentliches Glied (member-at-large) dient drei Jahre. Die Behörde organisiert sich mit einem Vorsitzenden, Vizevorsitzenden und Sekretär. Die drei Amtsträger bilden mit dem Generalsekretär das Exekutivkomitee, welches für Empfehlungen betreffs Prinzipien und Verfahrensweise verantwortlich ist.

Seit neue Behördenglieder wurden vorigen Sommer auf der Generalkonferenz gewählt. Eingeschlossen in die Behörde sind jetzt sechs Pastoren, vier Lehrer, ein Arzt, eine Krankenschwester, ein Verwaltungsberater und ein Universitätsverwalter. Es ist von besonderem Interesse festzustellen, daß alle vier Lehrer, Professoren für Mission an unseren Colleges in Winnipeg, Hillsboro, Fresno und am Seminar sind. Soviel ich weiß, haben alle Glieder, bis auf eines, im Ausland gereist. Zehn aus den fünfzehn Gliedern haben im Ausland gewirkt und sieben sind Missionare oder Hilfswerkarbeiter in Uebersee gewesen. Unsere Berater sind eingeladen, uns in der Arbeit mitzuhelfen. Paul Hiebert, der Forschungsarbeit in Uebersee betreibt, ist auf allen Behördensitzungen zugegen. J. J. Riediger, Exekutivsekretär der Board of Trustees, und H. H. Dick, Präsident des Seminars, nehmen regelmäßig an den Sitzungen als brüderliche Delegierte ihrer Behörden teil. J. J. Toews, Sylvester Dirks und Elmo Warkentin, die in den Heimatgemeinden wirken, sind ebenfalls anwesend.

Die Behörde ist in vier Kommissionen organisiert, um spezifische Gebiete der Arbeit zu überprüfen. Die primäre Aufgabe der Kommissionen ist die Beteiligung

Der Vorsitzende der Missionsdienstbehörde, Prediger Herbert Brandt, mit Behördenglied Prediger Rudy Boschman, auf einer früheren Tagung.

der Behörde in einer beratenden Rolle für die Angestellten der Behörde.

Durch die Aufteilung der Behörde auf diese Weise ist es möglich, die besonderen Gaben der Behördenglieder zu gebrauchen, um spezifische Probleme zu lösen. Die Personalkommission hat die Verantwortung, die Empfehlungen der Angestellten für Feldbesetzungen, Kandidaten, Gehalt und Wohlfahrt des Personals zu überprüfen. Die Finanzkommission hat die Verantwortung, die Empfehlungen

(Fortsetzung auf Seite 4—2)

Aus dem Inhalt

Das ungebundene Gotteswort S. 2
Warum geben? (V) ..... S. 2
Russische Radioarbeit ..... S. 3
Nachrichten ..... S. 4
Aus aller Welt ..... S. 4
Frauen- und Familiendienst .. S. 5
Vortrag von D. B. Wiens ... S. 6
MCC-Nachrichten ..... S. 7
Verlorene Schätze, P. Neufeld S. 8
Der Teppichweber ..... S. 10
Nachrufe ..... S. 11
Aus den Gemeinden ..... S. 14

Das ungebundene Gotteswort

"Halte im Gedächtnis Jesum Christum, der auferstanden ist von den Toten, aus dem Samen Davids, nach meinem Evangelium, für welches ich leide bis zu den Banden, wie ein Uebeltäter; aber Gottes Wort ist nicht gebunden" (2. Tim. 2, 8. 9).

Noch nie haben seit uralter Zeit mehr Leute nach einer Kenntnis Gottes gesucht. Die Menschheit ist mit sich selber am Ende und sucht nach einem höheren Sinn für ihr Dasein. Wir sind bevorzugt, in einer Generation zu leben, in der ungeahnte Entdeckungen auf dem Gebiet der wissenschaftlichen, der medizinischen und der Weltraumforschung gemacht worden sind. Weit mehr Entdeckungen sind in den letzten 50 Jahren gemacht worden als in der ganzen vorhergehenden Menschheitsgeschichte.

Ein Lehrsatz der Wissenschaft, der mir in meiner Jugend eingeprägt wurde, war die Unzerstörbarkeit der Materie. Durch mechanische, physikalische oder chemische Vorgänge konnte eine Aenderung der physikalischen Zustände einer Materie herbeigeführt werden, aber in dieser veränderten Form blieb sie dennoch erhalten. Das Wasser kann, zum Beispiel, durch die Einwirkungen der Temperatur fest, flüssig oder in Gasform bestehen; es bleibt jedoch immer noch Wasser. Heute lehrt uns die Wissenschaft, daß durch die Kernspaltung in der Atomexplosion Teile der Materie unwiderbringlich verloren gehen.

Vor 50 Jahren hatte Albert Einstein seine Relativitätslehre noch nicht entwickelt, die in der kosmischen Forschung und in der Raumfahrt solche wichtige Rolle spielt.

In der Medizin sind in den letzten 50 Jahren manche Krankheiten fast ganz unter Kontrolle gebracht worden. Kinderkrankheiten, wie Scharlach und Diphterie, die früher große Opfer an Menschenleben forderten, sind sehr selten geworden, ja selbst die gefürchtete Kinderlähmung ist durch Schutzimpfungen eingedämmt worden. Trotzdem ist in vielen Krankheiten noch kein Heilmittel gefunden, und gegen den Tod ist immer noch kein Kraut gewachsen.

Die größte technische Errungenschaft unserer Zeit ist die Weltraumfahrt, die zur Besteigung des Mondes durch den Menschen geführt hat, wie auch zu den unbemannten Raumsonden, die zu anderen Planeten fliegen und Auskunft über deren Beschaffenheit geben. Dadurch sind alle Geschichten von pflanzlichem oder tierischem Leben auf anderen Planeten ins Reich der Fabel verwiesen worden. Immer deutlicher zeichnet sich die Tatsache ab, daß das Leben auf unserer Erde etwas Einmaliges ist, etwas, das sich auf natürliche Weise nicht erklären läßt. Immer klarer leuchtet die biblische Wahrheit hervor, daß unsere Erde ihr Bestehen und das darauf befindliche organische Leben dem göttlichen "Es werde!" zu verdanken hat.

Dadurch ist die Autorität des Wortes Gottes herrlich bestätigt worden! Irgendwelche Textbücher der Naturwissenschaft sind oft schon veraltet, ehe sie so recht von den Studenten gelesen und begriffen werden. Mit Gottes Wort ist es anders. Es ist heute noch genau so aktuell und praktisch anwendbar wie damals, als die heiligen Menschen Gottes es geschrieben haben, getrieben von dem Heiligen Geist (2. Petri 1, 21).

Gott spricht zu unserer Generation wie nie zuvor. Menschen, immer mehr Menschen suchen eine Antwort auf die Probleme des Lebens. Es ist unsere Verantwortung, ihnen etwas mitzuteilen, **"etwas vom ungebundenen Worte Gottes"**, seine Instruktionen, seine Leitung für eine hungrige Welt, hungrig nicht nur nach materieller Nahrung, sondern besonders hungrig nach geistlicher Speise.

Was wird unsere Antwort an die sein, die uns um Brot bitten, werden wir ihnen einen Stein reichen? Das sei ferne! Gebt den geistlich hungrigen Menschen Nahrung und Speise aus Gottes Wort! Durch Gottes Vorsehung sind wir dahin gestellt worden, wo wir sind. Er erhält uns, er ernährt uns, er stellt uns die Erlösung durch Jesu Kreuzestod zur Verfügung !

Jesus Christus rief uns zum Dienst, als er in Markus 16, 15, sagt: "Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur." Wenn es zu irgendeiner Zeit notwendig war, diesen Befehl auszuführen, dann ist es jetzt der Fall. Die Welt ruft um Hilfe. Wagen wir es, ihr Evangelium zu verweigern? Sind wir heute bereit, für Jesum zu wirken?

Es wird behauptet, daß Christen die Leute des "guten Buches" sind. Wollen uns selbst prüfen, ob wir fähig und tauglich sind, der Welt Gottes Wort zu bringen. Paulus schreibt: "Befleißige dich, Gott dich zu erzeigen als einen rechtschaffenen und unsträflichen Arbeiter, der da recht teile das Wort der Wahrheit" (2. Tim. 2, 15). Wollen wir das?

Wir brauchen uns des Wortes Gottes nicht zu schämen, wir müssen es nur mit erneutem Eifer studieren, damit wir daraus Gottes Antwort auf die Fragen der Menschheit geben können. Paulus sagt: "Denn ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht, die daran glauben, die Juden vornehmlich und auch die Griechen." Laßt uns Gottes Wort allen denen näher bringen, denen wir in Arbeit und Freizeit begegnen. Laßt uns die herrliche Botschaft verkündigen, daß allein Christus alle unsere Bedürfnisse befriedigen kann. Gepriesen sei sein heiliger Name.

Die Bibel ist Gottes Wort. Lest sie, studiert sie, zeigt sie heute einer in Finsternis lebenden, eines ewigen Todes sterbenden Welt!

Erich L. Ratzlaff

Warum geben? (V)

Geben ist etwas Persönliches. Da möchte mancher reagieren: "Da lasse ich mir nichts vorsagen, es kümmert andere nichts, was ich tue, ich gebe, wenn ich will und tue es nicht, wenn ich es nicht will." Wir haben gewiß nicht die Absicht, jemand zu zwingen. Wenn der Allmächtige Gott davon absteht, wieviel mehr wir — er hätte das Recht, wir nicht. Doch möchten wir bitten, sich nicht dem Worte des Herrn und der Erfahrung anderer zu verschließen. Das dürften wir nur zu unserem Schaden tun. Geben sollten wir zu unserem eigenen Wohl. Wir haben viel erhalten. Täglich ist unser himmlischer Vater der Gebende und wir die Nehmenden. Durch Nehmen haben wir Einfluß, aber wenn für wenig oder keinen Ausfluß gesorgt wird, dann werden wir bald kalte, saure Wesen, an denen wir selber und andere keinen Gefallen haben. Es hört sich etwas selbstsüchtig an, aber unser Wohl zu fördern. sollten wir Geben. Dann nehmen wir eine Stellung ein, in der Gott uns segnen kann. Um Glauben zu üben, sich selber zu disziplinieren und über Selbstsucht zu siegen, ist Geben gute Medizin. Dann laßt uns nie vergessen, daß wir von Gott abhängig sind: "Gott aber kann machen, das allerlei Gnade unter euch reichlich sei" (2. Kor. 9, 8).

Warum geben? — Um Liebe zu offenbaren. "Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab." Liebe kann auf verschiedene Weise bewiesen werden: Durch Worte; aber wenn es nur bei den Worten bleibt, dürfte es eine hohle und entfernte Sache sein. Wollen wir echte Liebe offenbaren, dann wird es bei uns zum Geben kommen.

In seiner Anrede an die Korinther nennt Paulus ihre Beisteuer eine Liebesgabe. Erst war die Liebe, dann kam die Gabe; sie kam als Folge ihrer Liebe zu den Heiligen in Jerusalem (2. Kor. 8, 24). Auch nennt der Apostel dieses Geben der Gläubigen in Korinth einen Prüfstein ihrer Liebe — ihre Handlung bewies, ob sie rechter Art sei (2. Kor. 8, 8). Wenn die Liebe rechter Art ist, werden andere immer einen Segen und Gewinn von unserer Liebe haben und darum kommt es aus Liebe auch immer wieder zum Geben. Weil wir das Bedürfnis haben, zu lieben und geliebt zu werden, darum haben wir auch das Bedürfnis zum Geben und zum Empfangen.

Zum Geben kommt es bei uns aus Dankbarkeit. Der Apostel sagt, daß die Christen in Jerusalem dankbar waren, weil sie empfangen hatten (2. Kor. 9, 12). Recht so! Gerade so wollen und dürfen wir aus Dankbarkeit geben, denn Geben ist uns möglich, weil uns gegeben worden ist. Dankbarkeit ist die bewußte Bestätigung, die wir von Gott empfangen haben. Der Undankbare ist gleichgültig oder gibt sich selbst Kredit für seine Erfolge.

Wir wollen nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß wir es beim Dank und Undank mit sehr bedeutenden Tatsachen zu tun haben. Die Bibel lehrt, daß der heilige und allmächtige Gott seine Ehre mit niemand teilen wird. Römer 1, 21, bringt uns die Botschaft, das Undank einer der ersten Schritte beim Abweichen von Gott ist. Wieder lehrt uns Jesus in Lukas 17 durch die zehn Aussätzigen, daß der Dank den Geheilten in die Gegenwart Gottes brachte u. die Undankbaren ihre eigenen Wege gingen. Manchesmal hat man sich durch Undank vom Segen Gottes abgeschlossen.

Wir prüfen und erwägen. Liebe motiviert zum Geben, Dankbarkeit auch; zudem erkennen wir, daß Geben für uns gut und heilsam ist.

Mennonitische Rundschau
woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $7.00
Anzeigen: Spalte — Inch $3.50, Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4
Second class mail registration number — 1107

Ein weiteres Echo aus der Russischen Radiomission

Liebe Leser:

Grüße Euch alle mit dem Vers, den wir als Gruß in einem Briefe aus Lettland von einem unsrer Hörer erhielten: "Und niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn und wem es der Sohn will offenbaren" (Matth. 11, 27b). Auch heute offenbart der Sohn armen Sündern den Vater. Daß er uns zu diesem hohen Dienste brauchen will, sollte uns immer wieder demütigen und dankbar stimmen. Hier nun etwas mehr aus dem besagten Briefe aus Lettland:

"Liebe und teuerwerte Geschwister im Herrn! Mit großer Freude und Dankbarkeit erhielten wir von Ihnen, David Borisowitsch, den schönen Brief mit Bild und Kalenderblatt. Danke für Eure Aufmerksamkeit. Wir haben so manch eine schöne Stunde des Segens und der Freude durch Eure Arbeit und Mühe gehabt. Bitte grüßen Sie den Chor und alle Teilnehmer an diesem Werk! Auf 41-Meterband ist nur selten zu hören, aber auf 25 Meter ist es gut zu hören.

Wir freuen uns, daß Ihr unser im Gebet gedenkt. Das wollen auch wir für Euch tun. Am 20. 1. 76 haben wir unsere Papiere abgeben können. So es Gottes Wille ist, werden wir auch mal diesen Ort verlassen. Ein Bruder hatte uns drei Bilderbücher mit biblischen Bildern geschickt, kurz nacheinander, aber wir haben nicht eines bekommen!

Unsre Kinder Peter, David und Agnes gehen zur Schule. Sie besuchen die fünfte, vierte und die zweite Klasse. Der Unterricht wird in lettischer Sprache erteilt. Wollen sie russisch lernen, dann müssen sie per Bus in eine andere Stadt fahren, was für uns zu umständlich ist. Es wird aber auch in der lettischen Schule russisch als Sprache unterrichtet. Zuhause sprechen wir hochdeutsch. Wir kommen selten unter Menschen. Wir preisen den Herrn hier im Walde für seine unendlich große Liebe, Barmherzigkeit und Gnade!

Unser Wunsch ist, auch in allem, was uns der Herr anvertraut hat und wo er uns hingestellt hat, treu erfunden zu werden. Er wird uns auch die Kraft dazu verleihn. Bitte uns doch das Lied zu singen: 'Wzojdjom na Golgofu moj brat!'. In innigster Liebe und Dankbarkeit Eure geringen Geschwister..."

Ein weiteres, sehr liebes Schreiben von einer mennonitsichen Invalidin, in musterhaftem Stil, in fehlerlosem Russisch und Deutsch geschrieben, aus Orenburg. Es war auch eine Photographie vom Begräbnis ihres Vaters dabei. Am Sarge sitzen ihre Mutter, ihre Schwester mit deren Sohn in einer Soldatenuniform, und die Schreiberin, Invalidin. Hier nun der Brief:

"Friede Ihnen und Ihrem Hause! Guten Tag, teurer Bruder in Christus, David Borisowitsch! Es sind schon etliche Jahre verstrichen, seit ich von Ihnen den letzten Brief erhielt, der mir große Freude und Ermutigung brachte. — Vielen Dank für den Brief und Bildaufnahmen von der Familie und dem Chor! Ich weiß nicht, warum ich Ihnen damals nicht geantwortet habe. O, wie viel ist von mir noch alles unterlassen worden, wenn ich auf meinen Lebensweg zurückschaue! Das Verlangen zum Guten ist in mir, aber das Vollbringen . . .! Es ist wahr, manchmal fühle ich mich so schwach und nichtig. Die langen Jahre der Krankheit haben ihre Spuren hinterlassen, aber durch Gottes große Güte sind wir nicht gar aus. Seine Barmherzigkeit ist alle Morgen neu. Ja, bis heute hat er mich bewahret. Preis sei dem Herrn Jesus! Klagl. 3, 22—23.

Vielleicht erinnern Sie sich, lieber Bruder, wer Ihnen dieses schreibt. Ich bin die (Namen werde ich nicht nennen) . . ., Invalidin. Erhalte Pension als Invalidin erster Gruppe schon viele Jahre, so daß wir keinen Mangel leiden. Es kommen zwar schwere Tage der Leiden, aber ich bin so dankbar, daß ich nun wieder gehen darf, sogar zu meinen Spritzen. Im Winter ist mir bedeutend wohler, denn die Luft ist frisch und rein. Wie leicht ist es mir um mein schwaches Herze in solchen kalten, stillen Tagen des Frostes!

Eines fehlt uns in unserer Familie: wir haben den guten Freund und lieben Vater nicht mehr in unserer Mitte. Es sind schon drei lange Jahre verflossen, als mein teuerer Papa uns verließ. — Ja, selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben. Ich verlasse euch nicht, vergesse euer nicht, verheißt er mir und dir. Ich habe diesen Verlust schwer ertragen, aber auch dieses war vom Herrn. "Die Erde ist um ein Blümchen ärmer geworden — der Himmel um einen Stern reicher." (Klingt sehr schön in der russischen Sprache.) So war von einem treuen Diener Gottes gesagt worden, und ich denke, man darf es auch auf ihn anwenden, auf meinem lieben Papa.

Ich versprach damals dem David Borisowitsch eine Bildaufnahme vom Begräbnis zu schicken und seine Krankheit zu beschreiben. Eine lange Zeit vermochte ich diesem Versprechen nicht nachzukommen. "Er kennt die Wunden, die mir das Leben geschlagen, mein Heiland weiß alles" (Hiob 23, 10).

Als der liebe Papa starb (dieses schreibt sie in deutscher Sprache. Eins.), war ich ganz krank und schwach, konnte nicht auf dem Begräbnis sein. Jetzt sind es schon drei Jahre, seitdem er heimgegangen ist, aber er fehlt mir noch immer — wie war es so schön, als der liebe Papa noch lebte! Welch gesegnete Stunden mit den Brüdern von nahe und fern! Das waren auch für mich trostreiche Stunden. Ja, oft darf ich im Glauben ruhn mit Ihm auf Tabors Höhn! Der Dienst für den Herrn befriedigt das Herz.

Jetzt sind wir drei geblieben: Mama, die Schwester und ich; sind eins im Herrn. Mama und die Schwester gehen immer zur Versammlung. Ich bin dem Herrn sehr dankbar, daß ich die liebe Mama noch habe. Der Schwester Sohn wohnt bei uns (der Soldat), hat Frau und zwei Kinder. Wie traurig, daß sie Kinder der Welt sind! Wir wünschen, daß unser Haus ein Bethaus sein könnte! Papa freute sich herzlich, als sich das erste Enkelkind bekehrte, es war im Dezember 1972, und um einen Monat starb er. So durfte Papa es noch erleben, daß die Kinder zum Herrn kamen, es gibt keine größere Freude als die. Wie glücklich sind Kinder, die früh sich bekehren! Wir durften es in der Gebetswoche erfahren. Dem Herrn die Ehre, Preis und Dank! 'Mein Pfad, wie auch andrer, ist nicht mit Blumen geschmückt — duftende Rosen wachsen auf ihm nicht.' (Uebers. aus dem Russ. Eins.) 'Aber das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht setze auf den Herrn...' (Ps. 73, 28). 'Ich bin vor vielen wie ein Wunder; aber Du bist meine starke Zuversicht.' In der Leidensschule gibt es viel zu lernen. (Nun schreibt sie wieder russisch. Eins.) Ich bin dem Herrn von Herzen dankbar, daß er so mildtätig und gütig mir gegenüber ist, geduldig und von großer Güte. Es ist uns so eine Gelegenheit gegeben, Worte des Lebens übers Radio zu hören, was für mich besonders tröstlich ist. Fast jeden Tag horche ich Radiosendungen, wenn ich nur kann. Am Mittwoch höre ich Ihre Sendung: 'Licht des Evangeliums.' Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe! Mir ist ein gewisses Lied schon so oft zum Segen gewesen. Und auch meine Mama hat das Lied gern. Singt, ihr lieben Sänger, zu Ehren unsers Heilandes und uns allen zur Freude. Uebergeben Sie bitte meinen persönlichen Gruß an die Sänger und an alle, die den Herrn Jesus liebhaben unverrückt. Wünsche des Herrn reichen Segen in Ihrem Dienste, teurer David Borisowitsch. Mit christlichem Gruß aus fernem Lande eine geringe Schwester im Herrn . . .!"

Ist das nicht ein schöner Brief? Man schaut in die Tiefen einer vielgeprüften, edlen Seele, die der Herr so besonders genommen hat. Uns aber soll es ein Vorrecht sein, solchen edlen und vielen unedlen Seelen das Evangelium zu bringen.

Ein weiteres Brieflein von einer Schwester in Polen: "Preis unserm Herrn Jesus Christus in Ewigkeit! Bruder, ich wende mich an Sie, denn ich stehe für das Volk Gottes und warte schon lange auf einen Brief. Denn ich vergesse es nie, daß wir einmal fremd waren, aber nun sind wir nahe geworden durch das Blut Christi und in eine Verwandschaft versetzt worden. Preis sei Ihm dafür.

Ihre Predigten und die Lieder, die zur Ehre des Herrn gesungen werden, höre ich gern, und ich freue mich darüber. Ich preise den Herrn mit Ihnen zusammen, wenn die Sänger singen. Möge der Herr Ihnen physische und geistliche Kraft auch ferner darreichen.

Nehmen Sie von uns Grüße entgegen und übergeben Sie bitte allen Brüdern und Schwestern Ihrer Gemeinschaft unsre Grüße. Wir wollen uns in dem Hause wiedersehen, wo es keine Trennnung mehr geben wird. Warte jeden Tag auf einen Brief von Ihnen." (Habe diese Briefe bereits alle beantwortet.)

Eine gute Nachricht erhielt ich von einer Mission in Deutschland. Man hatte eine Bibel nach Rußland gebracht. Die Kinder machten sich darüber her, Bibelsprüche aus derselben auswendig zu lernen. Ein Junge bemühte sich ganz besonders darin und unterstrich die Verse, die er auswendig lernte. Es gefiel dem Herrn, diese junge Pflanze ins Himmelreich zu versetzen. Der Vater, der darüber tief betrübt geworden war, nahm die Bibel zur Hand und las sich die Schriftstellen, die sein Junge unterstrichen hatte. Und siehe da, er wurde überführt vom Wort und wurde ein Gotteskind.

Wer möchte nicht an solchem Dienst teilhaben? Wir empfehlen uns der weiteren Fürbitte und sind herzlich dankbar für alle Gaben, die zur Ausbreitung des Evangeliums eingesandt werden. Der Herr lohnt jeden Dienst, den wir tun!

Man schreibe an:

M.B. Communications
Box 2, Station F
Winnipeg, Man. R2L 2A5

oder an:

D. B. Wiens
837 Demorest Place
Richmond, B.C. V7A 4N4

Froh im Dienste des Meisters,
Euer David Borisowitsch Wiens.

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— SPRECHE PLATTDEUTSCH —
105 - 155 Carlton St.
Winnipeg — Telefon: 942-5359

Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 1—2)

ditorium des Winkler Bible Institute, Winkler, Manitoba, der Film "Menno's Reins" vom Mennonite Media Council Inc. aufgeführt werden.

— Am Donnerstag, dem 18. März, besuchte Prediger Ernest Dyck, Pastor der MB-Gemeinde zu Ste. Therese, Quebec, die MB-Gemeinde zu Manitou, Manitoba, um über die Arbeit unter den französischsprachigen Bewohnern der Provinz Quebec zu berichten. Am Freitag, dem 19. März, brachte Br. Dyck der Gemeinde eine Botschaft aus Gottes Wort.

— Die Regierungsstellen Manitobas machten Voraussagen über die vermutlichen Ueberschwemmungen im Süden Manitobas. Der Schneefall war im Gebiet der Souris- und Pembina-Flüsse am stärksten. Ueberschwemmungen sind am Souris River von der Internationalen Grenze bis Hartney zu erwarten. Die Ueberschwemmung wird wohl schlimmer sein als 1970 und 1972, doch leichter als 1974 oder 1975. Ueberschwemmungen werden auch am Pembina River erwartet. Im Gebiet von Gretna wird die Flutgefahr größer sein als 1969, doch nicht so groß wie 1974.

— Der Frauenverein der MB-Gemeinden von Ontario planen für Sonnabend, den 10. April, eine Frauenfreizeit in der Fairview-MB-Kirche zu St. Catharines, Ontario. Gastredner der Kundgebung wird Dr. F. C. Peters sein.

— Die Scott-Street-MB-Gemeinde, St. Catharines, Ontario, hatte für die Zeit vom 26. bis 28. März 1976 Vertiefungsversammlungen mit Br. Henry Brucks, Exekutivsekretär der Behörde für Evangelisation und Innere Mission der Kanadischen MB-Konferenz geplant.

— Die Alberta-MB-Konferenz hatte am Freitag, dem 19. März, eine "Provincial Leadership Conference" (Prediger- und Diakonenkonferenz) in Coaldale, Alberta, anberaumt, die um 1.30 Uhr nachmittags begann und am Sonnabend fortgesetzt wurde.

— In der Killarney-Park-MB-Gemeinde, Vancouver, B.C., fand in der Zeit vom 12. bis 14. März eine Missionskonferenz statt, auf der die Brüder William Wiebe und Dr. Paul Hiebert von der Behörde für Mission und Dienst, Hillsboro, Kansas, als Redner teilnahmen.

— Das Columbia Bible Institute, Clearbrook, B.C., führte Haydns "Die Schöpfung" auf, und zwar am Freitag, dem 19. März abends im Auditorium des MEI, Clearbrook, und am Sonntag, dem 21. März, 2.30 Uhr nachmittags, im Queen Elizabeth Playhouse, Vancouver. Sopransolistin war Frau Ingrid Suderman. Die Aufführung wurde von einem Orchester begleitet.

Ziegel und Mörtel . . .

(Fortsetzung von Seite 1—4)

der Angestellten betreffs Pensionen und Ruhestandsgehälter, Budget und Finanzpolitik, Verwaltung von Treuhandgeldern, Annahme von Spenden und finanzielle Revision zu überprüfen. Die Gemeindebeziehungskommission ist dafür verantwortlich, die Empfehlungen der Angestellten betreffs der Beziehungen, der Zeitschriften, Heimatdienste, regionaler Vertretung und Besuchsdienste zu überprüfen. Die Felddienstkommission, die aus sechs Gliedern besteht, während die anderen nur drei Glieder haben, ist verantwortlich für die Ueberprüfung der Empfehlungen des Angestelltenstabes betreffs der Heimat- und Auslandsprogramme. Diese Programme umfassen Evangelisation, Gemeindewachstum, Bildung, Medizin, Verhältnisse zu den Gemeinden und Konferenzen zu Hause und im Ausland. Die Felddienstkommission ist dafür verantwortlich, Ziele, Strategie und kooperative Verbindungen in Feldsituationen zu überprüfen.

Die Medizinische Kommission besteht nicht aus Gliedern der Behörde. Sie setzt sich aus Doktoren der Medizin zusammen, die für die Gesundheit und Wohlfahrt der Missionarsfamilien verantwortlich sind. Die Medizinische Kommission besteht aus sechs Aerzten, die von der Behörde ernannt sind. Diese Aerzte haben ihren Wohnsitz in allen Teilen der Bruderschaft, damit sie der gesamten Gemeinschaft dienen können. Es gibt vier psychiatrische Berater, die der Medizinischen Kommission helfen. Unsere Bruderschaft ist bevorzugt, zehn Aerzte in den USA und in Kanada zu haben, die überall zerstreut wohnen und die Verpflichtung zur Mission empfinden und interessiert sind, uns in dieser Arbeit zu helfen.

Die Vorbereitungen für die Behördensitzungen erreichten gegen Ende Februar ein rasendes Tempo. Jedes der Länder hat zwei Berichte eingesandt — einen von der Missionarsfamilie und einen von den nationalen Gemeinden. Diese Berichte enthalten Pläne für die Zukunft und Budgetvorschläge. Die Berichte und Budgetvorschläge werden in den Bericht der Behörde aufgenommen und einige Wochen vor der Behördentagung mit der Post an die Glieder ausgesandt. Wenn die Behörde zusammentritt, überprüft sie das Programm und die Ausgaben des verflossenen Jahres, diskutieren die Pläne auf lange Sicht und die Bedürfnisse des Programms und Personals für die Zukunft. Das Budget, das diese Pläne deckt, wird dann angenommen.

Was ich gerade geschrieben habe, scheint sehr kompliziert zu sein. Und doch ist es ein System, das ganz einfach ist und seine Stärke aus der Tatsache ableitet, daß die Behördenglieder von den Lokalgemeinden gewählt werden und daß die zusammenwirkende Behörde ein geeintes Bestreben von seiten aller Mennoniten-Brüdergemeinden der USA und Kanadas darstellt. Es gibt viele Missionsgesellschaften, sowohl denominationelle und unabhängige, die sich nicht solches direkten und engen Verhältnisses zwischen den Gemeinden und der Mission erfreuen können. Es ist ein System, das wert ist, gepriesen und beschützt zu werden.

Vernon R. Wiebe, Generalsekretär.

"Borscht" fürs MCC

Der Monat Februar hatte ja in diesem Jahr einen extra Tag. Eine Gruppe "Pioneer"-Mädchen von der MB-Gemeinde zu Winkler machte mit ihren Leiterinnen guten Gebrauch von diesem Tag. Diese Gruppe heißt "Explorers", und die Leiterinnen sind die Schwestern Grace Schellenberg und Henry Block. Sie machten, im voraus, ihr Sonntagsblättchen bekannt, daß sie an diesem fünften Sonntag im Monat, Mittag im Kellerraum der Kirche servieren würden. Die Mahlzeit würde aus einer Schüssel Borscht und "crackers" bestehen und wir sollten uns an die erinnern, die hungern müssen.

Freiwillige Gaben wurden in Empfang genommen und diese sollten fürs MCC gehen.

Schwester Anne Schritt, die Hauptköchin im Salem-Altersheim, half beim Kochen, da sie gewohnt ist, in einem großen Maß zu kochen.

Br. Stoesz ermutigte die Mädchen und das Resultat war über Erwarten gut. Der Ertrag war über 1000 Dollar für die Hungersnothilfe. Die Mädchen sind dankbar für die Unterstützung.

In der Andacht am Vormittag sprach Br. Gilbert Baerg aus Leaf Rapids und machte uns mit der Arbeit im Norden bekannt.

Abends sprach Br. Lorlie Barkman zu den Sonntagsschul- und Mittwochabend-Arbeitern. Es war wertvoll zu hören, was für Erfahrungen sie in den letzten elf Jahren gehabt haben und wie sich Personen für den Herrn entschieden. Die Abendversammlung war im Activity Centre.

Schwester Peter Krahn, Gattin des Sonntagsschulleiters, und Schwester Bert Dyck hatten für sehr schöne Erfrischungen gesorgt.

Es ist der 11. März. Draußen tobt und wütet ein Schneesturm. Dann hat man auch Zeit zum Schreiben.

Zur Zeit leitet Br. Stoesz die Gebetsstunde und Bibelstunde mit den älteren Geschwistern in Deutsch. Die Abende sind so lehrreich, daß man am liebsten dabei ist.

Frau John J. Janzen
Nr. 10, Plum Coulee, Man.
R0G 1R0

Aus aller Welt

Kanada — Nach Auswertung der Ergebnisse einer 1975 unternommenen Forschungsreise in das Polargebiet konnte kürzlich Professor Hans-Jürgen Müller-Beck mit einer kleinen Sensation aufwarten. Erforscht wurde, so wie bereits 1970 und 1973, im kurzen Arktis-Sommer ein zehn Hektar großes Gebiet in der kanadischen Polarzone von Bank Island.

Entdeckt wurde ein nach Radiocarbon-Untersuchung auf 3600 Jahre Alter geschätzter Oberkiefer, vermutlich der älteste Menschenfund in der zentralen Arktis. Die Forscher des Instituts für Urgeschichte an der Universität Tübingen nehmen an, daß es sich um den Kieferknochen einer Frau aus einer kulturellen Vorstufe der heutigen Eskimos handelt. Aus den abgeschliffenen Zähnen folgert Prof. Müller-Beck, Direktor des Tübinger Instituts, daß in Bereich dieser Eskimo-Urkultur von den Frauen die Zähne als Werkzeug benutzt wurden, eventuell beim Kauen von Leder, um es besser bearbeiten zu können.

Das von den "Eis-Archäologen" erschlossene Siedlungsgebiet liegt in der Mitte zwischen Hudson Bay und Alaska. Es wurde von Moschusochsenjägern bewohnt, die zahlreiche Stein- und Knochengeräte hinterließen. Besonders viele Moschusochsenskelette fanden sich am Kreuzungspunkt von drei Wegen, die dort bis heute von den rinderähnlichen Horntieren des hohen Nordens in Herden benutzt werden. Die weitere wissenschaftliche Auswertung der Funde wird noch etwa zwei Jahre in Anspruch nehmen. Am Ende wird — in Kanada wie in der Bundesrepublik Deutschland — eine zwei bis drei Bände umfassende Monographie erscheinen. Das Forschungsunternehmen wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Bonn-Bad Godesberg mit 320000 DM gefördert. Von der kanadischen Regierung erhielten die deutschen Forscher einen Zuschuß in Höhe von 140000 DM. Auswertung und anschließende Publikation der Ergebnisse dürften weitere 80000 DM beanspruchen.

— Nach einer Voraussage des IFO-Instituts für Wirtschaftsforschung in München soll Kanada mit einer realen Wachstumsrate des Bruttosozialprodukts um 5 Prozent bis 6 Prozent im Jahr 1976 das zweitgrößte Wirtschaftswachstum unter den 16 größten Industrienationen der nichtkommunisti-

(Fortsetzung auf Seite 13—1)

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

63jähriges Ehejubiläum

der Geschwister Jakob und Alvina Gruen.

Unsere Geschwister Jakob und Alvina Gruen (87 und 83 Jahre alt) hatten bisher noch nicht in ihrem Leben die Gelegenheit gehabt, öffentlich in der Gemeinde eine von ihren Hochzeiten zu feiern und dem Herrn für die wunderbaren Führungen in ihrem Eheleben zu danken. Dieser Wunsch der Geschwister konnte am 15. Februar 1976, genau 63 Jahre und zwei Tage nach ihrer grünen Hochzeit, in Erfüllung gehen. Der Vormittagsgottesdienst galt den Geschwistern Jakob Gruen.

Nachdem das Jubelpaar vorne auf den Sesseln die Plätze eingenommen hatte, knüpfte Schwester G. Thielmann den Geschwistern je ein Sträußchen an. Die Predigt brachte Br. Hans Wiens. Den Text hatte er aus Psalm 118, 25—26. Es heißt da wie folgt: "Dies ist der Tag, den der Herr macht, lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein. O Herr, hilf! O Herr, laß wohl gelingen." Anschließend las Bruder G. Thielmann eine kurzgefaßte Lebensgeschichte der Geschwister vor.

Geschwister Jakob Gruen hatten am 13. Februar 1913 in der Kolonie Alt-Danzig in Rußland ihre grüne Hochzeit. Bruder Gruen ist von Beruf Schmied. Er hat hauptsächlich in Rußland viel Schmiedearbeit getan. Bald nach der Hochzeit zog die Familie nach Westsibirien und siedelte in der Nähe des Städtchens Kustanaj auf Regierungsland an. In der Zeit des Ersten Weltkrieges hat Br. Gruen mit Unterbrechungen vier Jahre gedient. Im Kriege wurde er auch verletzt und mußte auch im Hospital liegen. Nach Schluß des Ersten Weltkrieges mußte er auch im Bürgerkrieg Militärdienst tun. Im Jahre 1922 zog die Familie nach der Kolonie Alt-Danzig zurück, wo sie bis 1930 gewohnt hat. Von dort zog die Familie Gruen nach der Kolonie Sagradowka und von Sagradowka 1936 nach dem Dorfe Steinfeld. Von dort gings 1943 mit dem Treck nach Deutschland und von Deutschland 1948 nach Kanada. In den letzten 25 Jahren haben Geschwister Gruen in Vancouver gewohnt und gehörten immer zu der Vancouver MB-Gemeinde.

Als 15jähriger Junge machte Br. Gruen die erste Erfahrung mit dem Herrn, und während die Familie in Steinfeld wohnte, erlebte er eine Erneuerung. Als sie dann 1946 in Deutschland im Lager waren, wurden die Geschwister vom Baptistenprediger Peters getauft und in die Gemeinde aufgenommen.

Zur Familie Gruen gehören 4 Töchter und 2 Söhne. Mit 5 Kindern kamen die Geschwister nach Kanada. Ein Sohn kam im Zweiten Weltkriege in die russische Gefangenschaft und seine Frau und fünf Söhne leben noch in Rußland.

Am 15. Februar war nachmittags bei Geschwister Gruens Kindern, bei Kroekers, ein sogenanntes "Open House", und viele Geschwister unserer Gemeinde besuchten dort Geschwister Gruen und ihre Kinder und tranken mit ihnen noch eine Tasse Kaffee. So endigte dieser Danksagungstag für Geschwister Jakob Gruen.

P. Rahn, Korr.

Goldene Hochzeit

Jacob und Susana Penner

(King-Rd.-MBG, Clearbrook)

"Jesus führt mich allerwegen" sang die Festversammlung als Eingangslied und Sohn John las den 23. Psalm und betete. Eine Sängergruppe sang darauf das Lied: "Gott grüße dich!"

Die erste Botschaft brachte Prediger J. Franz in der Landessprache. Er wies auf das Wort aus Ps. 103, 2, "Lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat", hin. Dieses Wort hatte das Jubelpaar sich als Motto gewählt. Sein Text war aus Joh. 15, 15—17, unter dem Thema: "Ihr seid meine Freunde." Einmal, auf Grund meiner Wahl, denn ich habe euch erwählt und auf Grund meiner Liebe zu euch. Das Vorrecht der Freunde Jesu ist, sie dürfen den

Vater im Namen Jesu bitten, und er wird es ihnen geben.

Ein Frauentrio sang: "Surely goodness and mercy." Dann folgte ein Gedicht: "Zusammen", und von der Sängergruppe das Lied: "Wo die Liebe wohnt." Die deutsche Ansprache brachte Prediger J. Dueck, laut Klagelieder 3, 22 bis 24. Er führte aus, wie gut Gott ist. Daß Gott in seiner Barmherzigkeit sich herabneigt zu den Bedürftigen und daß Gott in der Treue sehr groß ist. Gott hat das Jubelpaar 50 lange Jahre versorgt, auch in den schweren Zeiten. Gott hat aus vielem Leid und Kummer errettet. Gott hat auch im Glauben bewahrt. Geschwister J. Penner dürfen mit Jeremia sprechen: "Der Herr ist mein Teil, auf ihn will ich hoffen."

Darauf brachten Geschwister J. Penner ihren Dank im Gebet zum Ausdruck. Die Gruppe sang: "Zur goldenen Hochzeit"; auch folgte ein Gedicht: "Zur goldenen Hochzeit."

Alle Kinder, fünf Söhne und eine Tochter, erzählten Erinnerungen aus dem Familienleben. Die Enkelkinder sangen zwei englische Lieder zur Freude der Großeltern. Auch ein russisches Lied: "Christos my w Kanie Galilejskoj" (Christus zu Kana in Galiläa) wurde als Solo mit Gitarrenbegleitung vorgetragen. Geschwister Penner ihre Lebenserfahrungen wurden von Sohn Jake vorgelesen. Da sie in verschiedenen Ländern wohnhaft gewesen sind, so wurden nun Berichte von Freunden und Verwandten gebracht, die jeweils das Leben in den verschiedenen Gegenden und Ländern schilderten. Zuerst in Sibirien, zweitens in der Ukraine. Dieser Bericht wurde mit Lied auf Tonband gebracht, weil die Familie in Winnipeg wohnt und nicht zugegen sein konnte. Drittens, in Weißrußland bei Nikopol. Viertens auf der Flucht nach dem Westen und in Deutschland. Fünftens in Kanada. Dann sang die Gruppe: "Preis und Dank der ew'gen Gnade." Br. Penner hatte die Freude, daß sein Cousin aus der alten Heimat, der auf Besuch gekommen war, mit einem Schlußwort dienen durfte. Wenn man volle drei Stunden sitzt und lauscht, wie Gott eine gläubige Familie 50 lange Jahre geführt, getragen und bewahrt hat, dann k[illegible]n man nicht anders, als mit Lob und Dank einstimmen und sagen: "Der Herr hat Großes getan!"

Die ganze Versammlung wurde ins untere Auditorium eingeladen, wo an festlich dekorierten und voll gedeckten Tischen alle Platz nahmen. Mit diesem Dankfest haben Geschwister Penner dem Herrn ein Ebenezer gestellt: "Bis hieher hat der Herr geholfen!"

Is. P. Goertzen, Korr.

Aus Leserbriefen

Lieber Bruder Erich Ratzlaff!

Wir grüßen die ganze Rundschaufamilie mit Psalm 107, 1: "Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich."

Ja auch wir haben viel Ursache, unserem treuen Herrn und Heiland dankbar zu sein. Er hat uns wieder ein ganzes Jahr hindurch versorgt mit allem, was wir brauchten an Leib und Seele. Wir alle dürfen ihm auch unsere Zukunft anvertrauen. Ihm allein sei Dank dafür!

Nun, das Jahr 1975 ist auch bald zu Ende. So möchte ich auch noch einen Scheck einsenden für die "Mennonitische Rundschau" für das kommende Jahr. Und was mehr ist als die Zahlung, dürfen Sie zu irgend einer Notausgabe gebrauchen. Auch möchte ich Euch unsere neue Anschrift angeben. Neue Adresse: Adolf Kerber, Bethany Senior Citizens Home, 9920 -83 Ave., Box 208, Edmonton, Alta.

Der Herr möge Euch auch im zukünftigen Jahr reichlich segnen.

Mit bestem Gruß, Adolf Kerber

* * *

Lieber Bruder Ratzlaff!

Nun stehen wir wieder am Anfang eines neuen Jahres und niemand weiß, was es uns bringen wird. Darum stimmen wir in die Bitte des Psalmisten mit ein (Ps. 86, 11): "Weise mir, Herr, deinen Weg, daß ich wandle in deiner Wahrheit." Das soll unser Gebet und Wunsch in diesem Jahr sein. Dir und Deinen Mitarbeitern an der "Mennonitischen Rundschau" danke ich für das Zusenden derselben im vergangenen Jahr. Damit ich das Blatt auch 1976 erhalte, sende ich die Gebühr für das kommende Jahr anbei. Die "Mennonitische Rundschau" ist mir und meiner Familie von großer Wichtigkeit. Es ist auch ein erbauliches Blatt und ist uns oft zum Segen gewesen. Möge der Herr Dir viel Kraft geben, weiter daran zu arbeiten, wie auch allen andern Geschwistern, die ihr Teil daran tun. Indem ich Dir und dem Personal für das bevorstehende Jahr die frohe Erfahrung wünsche, daß Jesus Christus mit seiner guten Wegweisung nie zu spät kommt, grüße ich Dich und alle in Deinem Hause recht herzlich!

Waldemar Kerber u. Familie
Neuwied, Deutschland

Das neue Leben unter der Herrschaft Jesu

Von D. B. Wiens

(11. Fortsetzung) Sie fühlen sich von der Barmherzigkeit Gottes umhüllt wie das Meer das Schifflein ganz und gar einhüllt. Weil sie fort und fort von soch einem Meer der Barmherzigkeit Gottes umhüllt sind, die zurückweist in die Ewigkeiten vor aller Zeit (Eph. 1, 4) und über unsre kurze Lebensspanne hinausreichen wird bis in die Ewigkeiten aller Ewigkeiten, können sie gar nicht anders als barmherzig sein gegen den andern." Zitat von Fritz Rienecker.

Ferner wird nur der richtig Barmherzigkeit üben können,

4. **der den Herrn Jesus angezogen hat und immer wieder anzieht.** "Denn wieviel auf Christus getauft sind, die haben Christus angezogen" (Gal. 3, 27). Bei der Bekehrung und der damit verbundenen Taufe zieht der Mensch den Herrn Jesus an. Aber Gotteskinder werden ermahnt, immer wieder den Herrn Jesus anzuziehen. So lesen wir in Römer 13, 14: ". . . sondern ziehet an den Herrn Jesus Christus und wartet des Leibes, doch also, daß er nicht geil werde." Den Herrn Jesus anziehen bedeutet sein Wesen anlegen, das christliche Kleid der Barmherzigkeit anziehen. "So ziehet nun an, als die Auserwählten Gottes, Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen", lesen wir in Kol. 3, 12. In der Glaubensgemeinschaft mit unserm Herrn lassen wir uns jeden Tag auf's neue mit dem Wesen der Barmherzigkeit ausrüsten, um Barmherzigkeit üben zu können. Doch nun zu einer dritten Haupterwägung in bezug auf die Glückseligkeit der Barmherzigen:

III. Auf welchen Gebieten dürfen wir Barmherzigkeit üben?

1. **Einmal an dem Nächsten in physischer Not.** Die Schrift sagt: "Der Sünder verachtet seinen Nächsten; aber wohl dem, der sich der Elenden erbarmt" (Spr. 14, 21). "Wer Barmherzigkeit seinem Nächsten verweigert, der verläßt des Allmächtigen Furcht" (Hiob 6, 14). "Wer sich des Armen erbarmt, der ehrt Gott" (Spr. 14, 31).

Das schönste Beispiel der Ausübung der Barmherzigkeit an einem Menschen in physischer Not hat uns der Herr Jesus selber an der Geschichte vom barmherzigen Samariter gegeben. Er hat sich darin selber dargestellt als den barmherzigen Samariter, der vom Himmel gekommen ist. Am Schluß der Geschichte vom barmherzigen Samariter fragte der Herr Jesus den Schriftgelehrten, der da wissen wollte, wer sein Nächster sei: "Welcher dünkt dich der unter diesen dreien der Nächste sei gewesen dem, der unter die Mörder gefallen war?' Der Schriftgelehrte antwortete: "Der die Barmherzigkeit an ihm tat!" Er hat also seine eigne Frage richtig beantwortet. Da sprach Jesus zu ihm: "So gehe hin und tue desgleichen" (Luk. 10, 29—37). Der Herr hat Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer. Der Priester und der Levit hatten wahrscheinlich dem Herrn in Jerusalem Gottesdienst geleistet, Opfer gebracht, aber sie gingen kalt und erbarmungslos an dem unter die Mörder Gefallenen vorüber. So weit kann es kommen, meine lieben Brüder, daß wir so vernommen sind mit unserm vermeintlichen Gottesdienst, daß wir die Not um uns her nicht sehen.

Vor nicht zu vielen Jahren waren viele von uns unter die Mörder Gefallene in den kommunistischen Ländern. Da kam der amerikanische und deutsche sowie der holländische gute Samariter und halfen uns aus unsrer großen Not. Es fanden sich hüben und drüben barmherzige Gottesmänner, die sich unter Bedrohung ihres eigenen Lebens ganz in den Riß stellten, um uns in eine sichere Herberge ins Ausland zu bringen. Bitte, meine Lieben, vergessen wir das nicht! Nun sind wir hier in Kanada und Deutschland solche, die Barmherzigkeit üben können. Der Herr hat uns die Mittel in die Hand gegeben. Aber es bedarf lange nicht immer der Geldmittel, um Barmherzigkeit üben zu können. Der Herr will in erster Linie nicht unser Geld, sondern unser barmherziges Herze. Darf ich dich mal fragen: Wie lange ist es her, seit du einen Kranken in seinem Krankenzimmer besucht und ihm Trost gespendet hast? Jesus sagt: "Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich nicht besucht." Was wird das noch mal für eine Anklage geben an jenem Tage! Aber diejenigen, die dem Notdürftigen in seiner Armut helfen, die den Kranken besuchen, erfahren hier schon die Glückseligkeit der Ausübung der Barmherzigkeit. Doch nicht nur denen in physischer Not gilt unsre Aufmerksamkeit der Barmherzigkeit, sondern auch

2. **denen in psychischer Not.** Wir haben heute eine Menge von Menschen, die an den Nerven erkrankt sind. Wir sind durch das Rennen und Jagen unsers modernen Zeitalters alle mehr oder we niger davon in Mitleidenschaft gezogen worden. Vielleicht sollten wir uns nicht so sehr darüber wundern, daß so viele Menschen an den Nerven zusammengebrochen sind, als daß nicht noch mehr ein Raub des nervenaufreibenden Hastens geworden sind. Menschen, die an den Nerven leiden, sehnen sich nach Verständnis und Liebe. Als eine dieser Personen einmal gefragt wurde, was sie am meisten brauche, lautete ihre Antwort: "Jemanden, der mich liebt!" Wir schlußfolgern zu leicht, daß es sich den Menschen, die geistig umnachtet sind, wesentlich gleich bleibt, wie man sich ihnen gegenüber verhält. Irren wir uns nicht! Sogar ein Tier versteht die Sprache der Liebe. Meine Frau und ich besuchten mal einen Predigerbruder in der Nervenheilanstalt. Wie hat der sich dazu gefreut und Gott gedankt. Er fühlte sich unter diesen Menschen wie ein Auswurf der menschlichen Gesellschaft und sehnte sich nach Gemeinschaft mit Gleichgesinnten. Wir aber zogen als die Glückseligen davon in dem Bewußtsein, daß wir einem Bruder in innerer Seelennot einen Sonnenstrahl gebracht hatten. Meinte denn der Herr Jesus nicht auch diese Kranken, als er sagte: "Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich nicht besucht"? Ganz bestimmt! Das Gebiet der Ausübung der Barmherzigkeit erstreckt sich auch

3. **auf Menschen in geistlicher Not.** Das ist eigentlich die größte Not des Menschen, ob er das weiß und zugibt oder nicht. Wenn Jesus das Volk sah, zerstreut und ohne einen Hirten, verschmachtet an Seele und Leib, da jammerte es ihn desselben. Er ließ es aber nicht mit einem Jammergefühl bewenden, sondern sagte seinen Jüngern: "Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende!" Er greift die Sache praktisch an. Fangen wir auch mit dem Gebet für die Verlorenen an. Lassen wir uns vom Herrn eine tiefe Bürde für sie auflegen. Wir sind dem Herrn dankbar, daß wir auch auf diesem Gebiet viel Geld beisteuern dürfen, um diese allergrößte Not auf dem Erdenkreis zu lindern. Aber der Herr will auch hier mehr als unser Geld. Es ist unsre Aufgabe und Vorrecht, mit den Verlorenen über den Herrn Jesus zu sprechen und ihnen den Weg aus ihrer Not zu zeigen. Sind wir nicht zu oft dem Priester und Leviten gleich an diesen unter die Mörder Gefallenen vorübergegangen? Wir werden viel leichter von der physischen Not eines Menschen ergriffen, als von seiner geistlichen. Das zeigt, wie menschlich wir sind. Die physische Not ist zeitlich bedingt; die geistliche Not aber führt in das ewige Verderben, wenn sie nicht behoben wird durch den Glauben an Jesus Christus und sein Blut, das uns rein wäscht von aller Sünde.

Vielleicht sollten wir noch kurz streifen,

4. **daß sich das Erbarmen des Gerechten auch auf das Vieh erstreckt.** "Der Gerechte erbarmt sich seines Viehs; aber das Herz des Gottlosen ist unbarmherzig" (Spr. 12, 10). Wie viel hat das arme Tier, besonders wo es zur Zugkraft benutzt wird, vom Menschen erduldet! Wenn der Wagen im tiefen Dreck stecken geblieben war und das Tier kraftlos niedersank, da sauste die Peitsche unbarmherzig auf dasselbe nieder. Auch dafür wird der Mensch eines Tages zur Verantwortung gezogen werden. Das bringt uns nun zu der letzten Erwägung in der Behandlung dieses Themas, nämlich:

IV. Der Lohn der Barmherzigen.

1. **Der unmittelbare Lohn ist die Glückseligkeit der Barmherzigen.** Sie erfahren eine Freude, ein inneres Glückseligkeitsgefühl, das man für kein Geld erwerben kann. Eine Frau schrieb an Billy Graham und klagte: "Ich bin 65 Jahre alt. Meine Kinder sind alle verheiratet, mein Mann ist gestorben und ich bin einer der einsamsten Menschen in der ganzen Welt." Es wurde ihr brieflich geantwortet, daß sie ihren Glauben mit andern teilen solle. Einige Wochen später schrieb sie: "Ich bin die glücklichste Frau in der ganzen Stadt. Ich habe eine neue Freude und ein neues Glück im Mitteilen gefunden. Der Lohn ist unmittelbare Glückseligkeit. Gott sei Dank, die Barmherzigkeit bringt es mit sich, daß sie beide segnet, den, der sie übt und den, der sie empfängt.

Der Lohn der Ausübung der Barmherzigkeit besteht ferner darin,

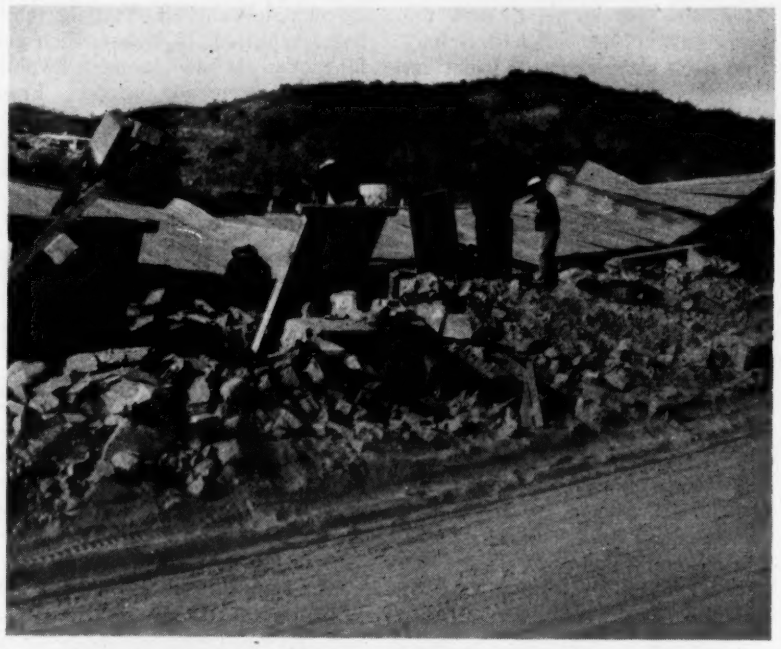
2. **daß ein barmherziger Mann sich selber Gutes tut.** So lesen wir in Spr. 11, 17: "Ein barmherziger Mann tut sich selber Gutes; aber ein unbarmherziger betrübt sein eigen Fleisch." Wie aber tut der Barmherzige sich selber Gutes? Spr. 19, 17, anwortet darauf sehr treffend: "Wer sich des Armen erbarmt, der leihet dem Herrn; der wird ihm wieder Gutes vergelten." Wenn wir unser Geld auf die Bank tragen, dann erhalten wir Zinsen. Der Mann, der sein Geld auf den höchsten Zinsfuß ausborgt, wird als ein weiser Mann in dieser Welt geachtet. Ach, daß wir doch auch auf geistlichem Gebiet eben so klug oder noch viel klüger wären. Seht, die Zinsen, welche wir von der Bank erhalten, sind letzten Endes doch nur sehr niedrig und so kurzfristig. Ueber kurz oder lang muß ich mein Erdenziel zusammenfalten und mein Geld mit seinen Zinsen bleibt hier. Wenn ich mich aber des Armen erbarme, so leihe ich dem Herrn. Was dünkt dich, mein lieber Leser, wird der Herr dir weniger Zinsen zahlen an jenem Tage als die Bank dir hier zahlte? Wir brauchen darüber nicht spekulieren, denn der Herr selber hat verheißen, es uns hundertfältig zu vergelten und hier in diesem Leben schon Friede und Freude in dem Heiligen Geiste. Es bleibt dabei: Wer Barmherzigkeit übt, der tut sich selber Gutes.

(Fortsetzung folgt)

MCC-Nachrichten

MCC-Arbeiter in Guatemala — Kanäle des Trostes

Das Erdbeben in Guatemala hat großen und intensiven Schaden angerichtet. Ein Vernichtungsstreifen, der etwa 250 Meilen lang und 30 Meilen breit ist, hat die am dichtesten bevölkerten Gebiete in Mitleidenschaft gezogen. Mit meinen Kollegen vom Mennonitischen Katastrophendienst, Syd Reimer aus Rosenort, Manitoba, und Chester Steffy aus Millersville, Pa., überflog ich in einem Kleinflugzeug Städte, in denen ganze Wohnbezirke zerstört worden waren, und Ortschaften, welche zu 60 bis 90 Prozent in Trümmern lagen. Wir fuhren in einem kleinen Lastauto über sich windende und schlechte Straßen und fanden Dörfer, die nicht auf der Landkarte angegeben waren, wo alle Gebäude und Häuser, die die traditionelle Adobe-Struktur hatten, eingestürzt waren. San Jacintos, ein Dorf mit 180 Einwohnern, muß wieder aufgebaut werden. Ueber 250000 Familien sind jetzt obdachlos in Guatemala. Ein erfahrener Katastrophenarbeiter des amerikanischen Roten Kreuzes mit internationaler Erfahrung faßte die Situation mit den Worten "unglaublich, furchteinflößend" zusammen.



Vom Erdbeben in San Marcos, Guatemala, zerstörtes Haus, dessen Lehmziegelwände zerfielen, so daß die Türen im Schutt stehen blieben, während das Dach einfach hinabsank. (Foto von Paul Landis, MCC.)

Das Erdbeben erschwerte die Lage bezüglich an bestimmten Orten auftretender Krankheiten. Der Gestank der offenen und zerstörten Abwasserleitungen in der Hauptstadt, der drückende Rauch vom Verbrennen von Müll und Abfällen der Stadt und der in der Luft hängende Staub von den Adobe- und Mauerresten erstickt den Durchschnittsmenschen beinahe. In einigen Gebieten steigt die Temperatur mittags bis auf 110 Grad (Fahrenheit) und sinkt nachts auf 50 Grad, was den Verlust des Obdachs noch weniger erträglich macht.

Die armen Leute sind noch ärmer. Die Leute warten in langen Schlangen auf kleine Nahrungsrationen. Ich sah bettelnde Kinder, die vor Enttäuschung weinten, als sie abgewiesen wurden, und ein anderes Kind weinte vor Freude, weil es eine Ration erhalten hatte.

Es war ein Trost, die Gelassenheit der mennonitischen Missionare und Freiwilligendienstler zu sehen und mit ihnen zu sprechen. Es war eine Herausforderung, an Ort und Stelle mit den erfahrenen MCC-Programmplanern Edgar Stoesz und Arthur Driedger zusammenzuarbeiten. Der mennonitische Geschäftsmann Aaron Ropp aus Lebanon, Ore., bot persönlich unterstützende Dienste. Es war erregend, die MCC-Guatemala-Direktoren John und Ruth Koppenhaver, Programmdirektor Bob Brubaker und den Leiter für Ortsentwicklung, Abe Janzen, zu begrüßen.

Mit Zusammenstellung des Personals — das für sechs Monate ernannte Führungspersonal, die sich alle 60 Tage abwechselnden Mannschaftsleiter, die zweiwöchigen Freiwilligen von benachbarten zentralamerikanischen und karibischen Mennoniten-, Brethren-in-Christ- und amischen Gemeinden und die guatamaltekischen Arbeiter, die durch Nahrung-für-Arbeit und Bargeld unterstützt werden — ist Fürbitte nötig, daß alle "im Namen Christi" dienen möchten. Freiwillige, materielle Hilfe und Bargeld werden von nordamerikanischen Gemeinden benötigt, um mindestens eintausend Häuser in den nächsten acht Monaten zu bauen. Die jährliche Regenzeit im Lande droht Anfang Mai.

MCC (Akron)
Nelson Hostetter,
Exekutivkoordinator
des Mennonitischen
Katastrophendienstes

Ein herrlicher Retter

Der Anlaß, diesen Artikel zu schreiben, ist mir Prediger G. D. Huebert, Winnipeg. Ich kann nicht sagen, daß sich jede Zeitung, ob "Mennonitische Rundschau" oder "Bote", ganz durchlese, wie man das von Lesern hört, aber nach einer Botschaft von Bruder Huebert in der "Mennonitschen Rundschau" suche ich, da er in vielen seiner Predigten Lieder zitiert. "Und was haben wir für einen reichen Schatz in den köstlichen Jesusliedern!" So hören wir oft unsern Gemeindeleiter, J. G. Baerg, nach einem Chorlied sagen, oder auch nach einem Gemeindegesang.

Im Buche "Reichsänger", das ich von Prediger Is. Loewen sechs Monate vor seinem Sterben, den 24. April 1969, geschenkt bekam, werden 344 Dichter behandelt, aber nur 110 Bilder beigegeben, darunter auch das der blinden Dichterin Fanny Crosby (1820 bis 1915), die das oben angedeutete Lied von Bruder Huebert in der "Mennonitischen Rundschau", Nr. 49, 1974, auf Seite 8, Spalte 3, unten angegeben, gedichtet hat. "Wenn man die Lebensführung eines Dichters und die Entstehungsgeschichte seines Liedes kennt, wird man mehr Genuß und reicheren Segen beim Singen haben. Doppelt lieb werden uns die Lieder, wenn man in das Antlitz der Männer und Frauen geschaut hat, denen wir sie verdanken (Vorwort)."

So wollte ich die Lebensgeschichte der Dichterin dieses Liedes weitergeben:

Die blinde methodistische Sängerin von Amerika gehört zu den größten Liederdichterinnen der englischen Sprache, der vielleicht nur Watts und Wesley an die Seite gestellt werden können. Ihr Vater starb, als sie ein Jahr alt war. Kaum sechs Wochen alt, bekam sie eine Augenkrankheit und verlor durch die unkundige Anwendung eines heißen Breiumschlages ihr Augenlicht. "Aber", fügte sie hinzu, "ich habe nicht einen Augenblick in mehr als 85 Jahren einen Funken von Groll dagegen gefühlt; denn ich habe allezeit geglaubt, daß der gütige Herr in seiner unendlichen Gnade durch diese Wege mich zubereitete, das Werk zu tun, das er mir anvertraut hat. Wenn ich überlege, wie ich gesegnet wurde, wie kann ich unzufrieden sein?" Sie besaß ein wunderbares Gedächtnis und lernte vier oder fünf Bibelkapitel in der Woche. Am Ende des Jahres konnte sie die vier Evangelien und einen großen Teil der ersten vier Bücher des alten Testamentes wiederholen.

Von Kindheit an hatte sie ein heiteres und zufriedenes Gemüt, so daß ihr Umgang Sonnenschein auf ihre Umgebung verbreitete. Schon im achten Lebensjahr dichtete sie Verse. Dreiundzwanzig Jahre war sie in New York an einem Blindeninstitut, und zwar acht Jahre als Zögling und fünfzehn Jahre als Lehrerin tätig. Im Jahre 1850 bekehrte sie sich und weihte sich dem Dienste des Herrn: "Erweckungsversammlungen wurden in einer Methodistenkirche in der Nähe von uns abgehalten. Nach dem Gebet begann die Versammlung den großen Weihehymnus von Dr. Isaac Watts, 'Sagt an, warum vergoß der Herr sein Blut', zu singen. Als die dritte Zeile des letzten Verses erreicht war, übergab ich mich selbst dem Herrn. Meine Seele war von Himmelslicht umflutet, und ich sprang auf, Halleluja jauchzend!" 1858 verheiratete sie sich mit Alexander Van Alstyne, einem blinden Tonkünstler, der sie als Zögling und Lehrerin des Instituts kennengelernt hatte. Sie dichtete besonders Lieder für Ira D. Sanky, welcher dieselben in Moodys Versammlungen sang. Als sie 1876 mit ihm bekannt wurde, war es ihr eine große Aufmunterung, zu erfahren, wie ihre Lieder da und dort großen Segen stifteten. Obwohl sie schon in früheren Jahren sich der methodistischen Episkopalkirche angeschlossen hatte, schlug ihr Herz doch stets für alle, die Jesum liebten. Sie schrieb über achttausend Lieder. Viele davon veröffentlichte sie unter ihrem Mädchennamen. Auch in hohem Alter bewahrte sie ihre Fröhlichkeit und lebte still und selig in der Hoffnung des ewigen Lebens, wo sie schauen durfte, was sie hinieden geglaubt und gesungen hatte. Sie starb in ihrem Heim in Bridgeport. S. Trevena Jackson schrieb ihre Biographie: "Fanny Crosby's Story of Ninety-four Years." New York 1915.

Habe ich hier die Lebensführung einer alten Dichterin, die unter 38 englischen Frauen, 89 englischen Männern, zwei französischen Männern, 10 deutschen Frauen und 146 Männern, denen wir unsere köstlichen Jesuslieder in den deutschen Liederbüchern der MB-Gemeinden, herausgegeben im Jahre 1952, verdanken, wiedergegeben, so möchte ich noch einen englischen Dichter nennen, von dem nicht bekannt ist, daß er mehr als ein Lied gedichtet hat. Hier sein Name und das Lied, nach einem schauerlichen Unglück geschrieben: Horatio G. Spafford (1828—1888), war der Dichter des

(Fortsetzung auf Seite 12—2)

Verlorene Schätze

Das Schamgefühl

"Die Auflösung des Schamgefühls hat von jeher in der Weltgeschichte einen Untergang angekündigt. Sollte es heute anders sein?"

In Dänemark, dem modernen Sodom, gibt's einen Grabstein mit der Aufschrift: "Hier ruht das Schamgefühl."

Was will das besagen? Jahrtausende hindurch hat man unter mündigen Völkern geglaubt, daß der menschliche Leib entsprechend bekleidet sein müsse und das Schamgefühl dafür sorge, daß man dieser Notwendigkeit nachkomme.

Unsere Generation hat nun aber die Entdeckung gemacht, daß es so etwas, wie ein Schamgefühl an sich, gar nicht gibt, daß dies — wie auch alle andern Tabus — nur erdichtet und anerzogen sind, und nun herrschen mancherorts, besonders zur heißen Sommerzeit, geradezu "paradiesische" Zustände. Ja, man meint, das Paradies entdeckt zu haben, nicht nur dadurch, daß man das Schamgefühl beseitigt, sondern auch mit allem andern, was unter der Fahne "erlaubt und nicht erlaubt" segelt und was die Christen mit "Gewissen" bezeichnen, sehr bald aufgeräumt hat.

All das, was man aus den Lehren eines Siegmund Freud herausgelesen haben will, der da behauptet, daß diese angelernten "Tabus" nur Schuldgefühle hervorrufen, und diese dann zu seelischen Komplexen und psychischen Irritierungen führen, hat dann — besonders von seiten der Jugend — einen empörten Kreuzzug gegen alles, was Einengung der moralischen und gesellschaftlichen Freiheit, gegen alle Bevormundung von seiten der Eltern, Erzieher, Polizei, des Staates und der Religion hervorgerufen und schließlich "zu einer Gesellschaftsordnung geführt, **die alles erlaubt**". (Nach Billy Graham.)

Bringt uns nun diese Entwicklung wirklich das erstrebte und ersehnte Paradies oder bringt es uns den Menschen der Gesetzlosigkeit, den Zustand, der uns in Psalm 2 beschrieben ist: "Lasset uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile . . ."

Prof. Jay E. Adams, neuester Gegner Freuds, sagt: "Wenn die Ansichten Freuds richtig wären, dann müßte unsere Zeit vor Gesundheit strotzen" — nachdem man sich jede Freiheit ertrotzt hat — und jedermann weiß, wer's wissen will, daß das Gegenteil der Fall ist. August Winnig beurteilt unsere Situation folgend: "Die Gottesfurcht haben wir verlassen; nun aber faßt uns das Entsetzen vor uns selbst, vor unseren entfesselten Leidenschaften und Begierden." Die Bescherung dieser Entwicklung ist nicht: Gammler, Beatles, Hippies, Kravallen und Demonstrationen gegen alles und nichts, sondern auch überfüllte Wartesäle bei Psychiater. Prof. Weizsäcker sagte schon vor Jahren, daß Deutschland 4000 Psychiater zu wenig hat.

Ob wir in bezug auf unser Thema "Schamgefühl" nicht ebenfalls untersuchen sollten, ob nur unsere Zeit und Generation so "erleuchtet" ist und das Urteil aller anderen Jahrhunderte falsch war, oder ob wir uns hierin womöglich auch einem Trugschluß geöffnet haben, der seine schaurigen Tiefen und Folgen hat? Zunächst

1. Was sagt die Bibel?

Einmal ist festzustellen, daß in der Schrift Nacktheit und stärkere Entblößung als Schmach und Schande empfunden wird (Offb. 3, 18; 1. Mose 9, 22—25; Offb. 16, 15 u.a.). (Ham traf der Fluch seines Vaters seiner Schamlosigkeit wegen.)

Zum anderen, daß Entblößung und Sinnenlust in der Regel parallel laufen (2. Sam. 2, 2—4; Markus 6, 22—23; Susanna und Daniel 15 bis 23; 4. Mose 25, 2—5 u.a.)

Gott hat als stärksten Damm gegen die sittliche Verrohung nach dem Sündenfall dem Menschen das Schamgefühl ins Herz gegeben.

Das steht heute in Gefahr — sowohl an Strand wie auch an Land — gänzlich zerstört und niedergestrampelt zu werden. Das neue Nachschlagewerk **"Lexikon zur Bibel"** von Fritz Rienecker schreibt dazu: "Es gibt eine Scham, die . . . in der ungebrochenen Gottesgemeinschaft im Paradies . . . noch nicht da war (1. Mose 2, 25). Das Aufbrechen dieser Scham bezeugt die Trennung von Gott (1. Mose 3, 7), sie bedeutet heute innerhalb der gefallenen Welt aber zugleich einen **Schutz** vor Versuchung und Sünde" (vergl. 1. Tim. 2, 9).

Dr. phil. G. Bergmann sagt: "Scham ist ein **Mantel des Schutzes**", den Gott bergend um die Schultern des Mädchens und der Frau gelegt hat."

In 1. Tim. 2, 9 lesen wir: "So will ich nun, daß die Weiber mit sittsamer Kleidung mit Schamhaftigkeit und Zucht (Anstand nach Zink) sich schmücken . . ."

Kann man es noch klarer und eindeutiger ausdrücken, wie die Bibel über Kleidung und Schamhaftigkeit denkt? Wenig im Leben des Menschen ist so edel, zart und empfindsam wie weibliche Scham, und noch weniger ist so leicht zerstört als weibliche Scham.

B. Graham hat einmal gesagt: "Den Bibelvers 'Ihr Kinder seid gehorsam euren Eltern in allen Dingen' müßte man heute in umgekehrter Fassung lesen." Ob man diesen Vers angesichts der heutigen Situation nicht auch in umgekehrter Fassung lesen müßte: ". . . daß die Weiber in anstandsloser Kleidung mit Scham- und Zuchtlosigkeit sich schmükken . . ."?

Heute fragen wir uns: Was kann bei Kleidung überhaupt schamlos und unanständig empfunden werden; es ist doch alles "natürlich", es gibt doch keine Tabus?!

Freilich, Hund und Katze kennen keine Tabus — aber sind wir schon so weit? Das Schamgefühl — dreifach ausgedrückt: in bezug auf Bekleidung, Hygiene (Oertchen) und Intimbereich — ist ein wesentliches Merkmal für den Unterschied zwischen Kreatur und Mensch. Das Empfinden hierfür scheint uns einfach verlorengegangen zu sein. Wir haben offenbar mehr auf Freudsche Ideen (S. Freud hat sich selbst als "gottlosen Juden und unverbesserlichen Heiden" bezeichnet) als auf Aussagen der Schrift und maßgebender Gottesmänner gegeben.

Aber haben wir eine Ahnung, in welche Zustände das führen muß, wenn die Abschaffung des Schamgefühls wirklich bis zur letzten Konsequenz realisiert wird?

Uns beschäftigt ferner die Frage:

2. Wie ist das alles über uns gekommen und hat uns gleichsam überrumpelt?

Ein kurzer Dialog als Beispiel könnte uns dabei behilflich sein. Es handelt von einer jungen Pastorenfrau und einem Mädchen ihrer Gemeinde vor etwa einem Dutzend Jahren: "Schämst Du Dich denn nicht, Mädchen, in so'nem 'Fähnchen' durch die Straßen zu segeln?"

"Aber liebe Frau Pastor, sah ich Sie gestern nicht in noch knapperer 'Fahne' unter Hunderten von Menschen?"

"Aber liebes Kind, das war doch auch am Strand und nicht am Land." — Ja, gibt es denn eine Strandmoral und eine andere Landmoral?

Das ist's! — Zuerst kam die Welt mit dem Märchen von der doppelten Moral — mit der erlaubten Strandmoral und der unerlaubten Landmoral; und wir nickten "verständnisvoll".

Als dann die Strandmoral sehr bald auch ganz frech aufs Land marschierte, dann kam sie mit dem zweiten Märchen, und zwar, daß der Mensch **alles gewohnt** wird; und weil da, wie oben ebenfalls, ein Körnchen Wahrheit dran ist (eine halbe Wahrheit ist bekanntlich gefährlicher als eine ganze Unwahrheit), nickten wir wieder. Freilich, Menschen mit einer schmutzigen Phantasie, wie etwa der König David, dem ein lüsterner Blick zum Verhängnis wurde, oder wie Hiob, der einen Bund mit seinen Augen machen mußte, oder manche Pastoren, die sich dauernd zum Warnen berufen fühlen, die kann's schon erwischen, aber so "saubere" Leute wie wir, sind doch immun dagegen. (Ob es bei solchem Urteil nicht weniger um Immunität als um Mangel an Selbst- und Sündenerkenntnis geht? Jesus jedenfalls nahm den begehrlichen Blick unheimlich ernst: Matth. 5, 27—30.)

Als sich aber auch dieses Märchen als Illusion erwies, wartete die Welt mit einem dritten Märchen auf: Die hervorgebrachten Keuschheitsbegriffe sind überholt und töricht; der Geschlechtstrieb ist genau so ein Naturtrieb wie Hunger und Durst, und ihn nur in den engen Rahmen der Ehe verdrängen ist nicht nur widersinnig, sondern auch gesundheitsschädigend (nach S. Freud, Andre Gide u.a.). Nun freilich verging uns das Nicken. Aber hellwach sind wir darob doch noch nicht geworden.

Freilich wurden wir bei all den Märchen und all dem Nicken ein mehr oder weniger schlechtes Gewissen nicht ganz los. Wir protestierten daher schon zu Anfang bei der knappen Badekleidung. Als das nichts fruchtete, machten wir selbst mit. Dann protestierten wir beim geteilten Badeanzug — und nachher machten wir wieder mit. Nun kommt noch "Oben ohne" und dann "ganz ohne". Wie weit werden wir noch mitgehen? — Werden wir überhaupt jemals ein entschiedenes "Nein" aufbringen?

Dann ist es freilich nur noch eine Frage der Zeit, wann wir mit der Welt zusammen in Sodom endigen. (Welch törichtes Unterfangen, gegen die Welt und deren Interessen anzugehen?!)

Die Welt gewinnt man — wenn überhaupt — mit gutem Beispiel, nicht mit Protest, Protest gehört ins eigene Lager. "Was gehen mich die an, die draußen sind . . ." (1. Kor. 5, 12—13). (Schluß folgt)

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE

• BAUMATERIALIEN •

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.

1126 Henderson Highway —
Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470

Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Kassetten von der 49. Bibelbesprechung

Elmwood, 28—30. Dezember 1975

Von Br. D. B. Wiens: Die Seligpreisungen

No. 138M — A — Die geistlich Armen
B — Die Leidtragenden
No. 139M — A — Die Sanftmütigen
B — Die Hungrigen
No. 140M — A — Die Barmherzigen
B — Die reines Herzens sind

Von Br. Hugo Jantz: Die Bergpredigt

No. 141M — A — Salz und Licht
B — Ganz anders
No. 142M — A — Echte Christen
B — Falsches Wesen
No. 143M — A — Scheidet die Geister
B — Ruft zur Tat

Zu haben sind die Kassetten vom Dezember 1974

Von Br. F. C. Peters: Der Petrusbrief

No. 130M — A — Die edle Heilsfreude
B — Der hl. Lebenswandel
No. 131M — A — Die sittliche Verantwortung
B — Das eheliche Verhältnis
No. 132M — A — The Exemplary Suffering
B — Die nüchterne Hoffnung

Von Br. J. H. Quiring: Der Jakobusbrief

No. 133M — A — Der rechtschaffene Glaube
B — Bewährt in der Anfechtung
No. 134M — A — Kein Ansehen der Person
B — Beherrscht die Zunge
No. 135M — A — Irdische Gesinnung
B — Zukunft des Herrn

Von Br. F. C. Peters

No. 136M — A — Wisdom of God and World
B — Effective Ministry

Von J. H. Quiring

No. 137M — A — Committed to Christ

Zu haben sind auch noch Kassetten vom Dezember 1973

Von H. H. Janzen über den Philipperbrief

No. 106M — A — Der freudige Beter
B — Des Gefangenen Freude
No. 107M — A — Grund der Freude
B — Kinder haben Freude
No. 108M — A — Des Christen Freude
B — Freuet euch allewege

Diese Kassetten sind für $4.50 mit Vorauszahlung zu haben.

Schallplatten:

No. SC 175 — "Come, Be My Happiness" von Bell Family Singers $5.95 Vorausbezahlt (PPD)
No. 146S — "Ein Abend des Gesanges" Massenchor — $6.00 PPD
No. 128S — "Songs of Inspiration" No. 1 CBM-Quartett — $6.00 PPD
No. 129S — "Songs of Inspiration" No. 2 CBM-Quartett — $6.00 PPD

Man bestelle von: Stereocord of Canada 537 Raglan Rd. Winnipeg, Man. R3G 3E4 • Bitte keine C.O.D. •

Mennoniten in der Umgebung von Omsk

Von Peter Rahn
248 Seiten, 21 Bilder,
Preis 6.00 Dollar

Obzwar eins und das andere über die großen Mennonitensiedlungen in Sibirien geschrieben worden ist, so hatten wir bis dahin doch verhältnismäßig wenig eingehende Informationen darüber. P. Rahns Buch ist ein Versuch, diese Lücke zu schließen. Auf 248 Seiten erzählt er die Geschichte einer ganzen Anzahl von Siedlungen. Es ist dies kein literarisches Werk und es war auch nicht beabsichtigt, daß es das sein solle. Rahn berichtet, was er aus eigener Erfahrung weiß, zitiert solche Schreiber wie P. M. Friesen, J. J. Hildebrand und andere und bringt dann die Erinnerungen einer großen Anzahl von früheren Siedlern jener Gegend.

Ich habe das Buch gerne gelesen. Es ist mir klar geworden, daß, wäre die Revolution nicht gekommen, so wären die sibirischen Siedlungen in ganz wenigen Jahren den Mutterkolonien Südrußlands in jeder Beziehung ebenbürtig geworden. Es war mir neu, daß es dort so sehr viele mennonitische Gutsbesitzer gegeben hat. Wir wußten, daß die Landlosen des Südens zu Anfang des 20. Jahrhunderts auf geschenktem Land in Sibirien ansiedelten; daß aber so viele wohlhabende Leute des Südens ihr Hab und Gut verkauften und in Sibirien große Ländereien erwarben und dort Musterwirtschaften ins Leben riefen, war mir neu. Rahn berichtet, daß diese Leute, und auch Dorfbewohner, Rassenvieh aus dem Süden Rußlands, aber auch aus dem Ausland importierten und so den Viehbestand Sibiriens verbesserten; daß sie neue Getreidearten einführten, Maschinen ins Land brachten, kurz und gut, daß sie als Pioniere und progressive Erschließer der neuen Heimat wirkten.

Es entstanden eine ganze Anzahl von Mühlen, eine Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen und Handelsgeschäfte.

Wo immer unsere Leute siedelten, da eröffneten sie Schulen und bauten sie Kirchen und Versammlungshäuser. Man liest von Leuten die damals schon Universitätsbildung hatten. Ihrer waren wohl nicht viele. aber sie waren da. Rahn nennt einige Prediger und Lehrer, die ich noch persönlich gekannt habe und die in meiner Erinnerung als tüchtige Menschen leben.

Es ist sehr zu bedauern, daß dem Buche nicht einige Karten beigegeben sind, auf denen alle Siedlungen und Eigenhöfe, die erwähnt sind, gezeigt würden. Das wäre sehr wertvoll gewesen.

Das Buch liest sich gut; es hat geschichtlichen Wert und Liebhaber unserer Geschichte sollten es kaufen. Das Buch sollte auch in unseren Bibliotheken zu finden sein.

Man bestelle das Buch von Peter Rahn, 335 E. 44th Ave., Vancouver, B.C. V5W 1W1.

Mit Gruß,

Gerhard Lohrenz.

Noch etwas zu der Krim

(Von Frau Margaret Reimer, Kingsville, Ontario)

Im letzten Sommer, am 29. Juni 1975, fand das Krimmer-Treffen in Winnipeg statt. Mit Interesse habe ich die Berichte darüber gelesen. Ich selbst konnte nicht auf dem Feste sein, doch die Krim ist mir teuer. Dort haben sich meine beiden Paare Großeltern angesiedelt, und die Krim war auch meine Heimat.

Die Krim war wirklich einzigartig. Wenn man mit dem Zuge vom Norden bis zur Krim kommt, fährt man über eine Brücke und kommt in den Sywasch. Das ist ein flaches Salzmeer. Soweit man nach beiden Seiten schauen konnte, sah man Wasser und Salz. Hier wurde Salz gewonnen, gewaschen und getrocknet, indem man es in lange Wälle aufschüttete. Dann wurde das Salz in Züge geladen und ins Reich verfahren. Das war mir immer ein interessanter Anblick.

Weiter in die Krim hinein fand man große Flächen steiniges Land, meistens mit einer dünnen Erdschichte bedeckt. Dieses Gestein war muschelartig und es gab viele Steingruben, wo der Fels zu großen Steinen zersägt wurde, zum Bau der Häuser. Die ganze Krim ist sozusagen von solchen Steinen aufgebaut.

Im 18. Jahrhundert entdeckte man viel gutes Land dazwischen, und es wurden Dörfer angesiedelt und auch einzelne Güter angelegt, mit großen Häusern und schönen Anlagen. Daß man versuchte, nur auf gutem Lande anzusiedeln, war wohl auch der Grund, daß man so zerstreut wohnte. Es gab viele Kreuzwege in der Krim und es war leicht, sich zu verirren. Auf dem flachen steinigen Land befand sich noch manch ein Tataren-Dorf, dessen Bewohner von der Schafzucht lebten.

Wenn man im Frühling durch die Krim fuhr, bot sich dem Auge ein unvergeßliches Bild. Das flache Land war wie beschüttet mit wilden Blumen, wie ich sie bis heute anderswo noch nicht gesehen habe: Lilien, Veilchen, rote und gelbe Tulpen und viele andere Blumen blühten tausendfach auf kurzen Stengeln. Das war wirklich eine Pracht. Es war auch anziehend für Kinderhände.

Auf dieser Halbinsel Krim ließ der Herr in der unruhigsten Zeit eine Bibelschule entstehen. Da ich mit ihrer Entstehung, Arbeit und dem Schließen bekannt bin, habe ich darüber kurz geschrieben und in einem Büchlein abgefaßt. Das Buch hat 62 Seiten, enthält einige Photos und ist in englischer Sprache geschrieben. Sollte jemand interessiert sein, dieses Büchlein zu lesen, so ist es bei meinem Sohn zu beziehen. Es kostet 2.00 Dollar mit Postspesen. Seine Adresse ist:

Edwin D. Reimer
3631 Roxboro
Windsor, Ont. N9I 3A3

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— SPRECHE PLATTDEUTSCH —
105 - 155 Carlton St.
Winnipeg — Telefon: 942-5359

Der Teppichweber

Von Anna Schaab

(2. Fortsetzung)

— — —Vater Alding siechte dahin. Die ersten vierzehn Tage behandelten sie sein Kranksein als eine Ausnahmezeit, in der nichts seinen rechten Gang ging. Sie warteten ab, bedauerten und beklagten und erzählten dem und jenem Teilnehmenden, wie Georg den Vater fand. Aber allmählich sanken sie in den Alltag zurück; die zuerst vernachlässigte Arbeit wurde wieder aufgenommen; die Anteilnahme der Nachbarn schwand. Sie hatten anders, neueres, das sie beschäftigte. Leise trat die Not über die Schwelle. Hans verlangte Geld zu einem Heft, und Fanny wollte nicht ohne Geld zum Bäcker. Einige Gläubiger kamen mit ihren kleinen Forderungen: man konnte bei den vielen unversorgten Kindern nicht wissen, wie es hernach aussah, wenn der Mann tot war. Sie wollten dann auch nicht dastehen wie einer, der den Waisen ihr Letztes nimmt; es war besser, wenn sie ihr Sach' noch zu Lebzeiten des Webers bekamen. Vater Alding hatte nirgends große Schulden gemacht; aber auch die kleinen Posten wurden jetzt spürbar, da so viele Ausgaben kamen, wenn keiner verdiente. Die Ersparnisse in der Schachtel gingen rasch zur Neige. Eines Tages holte die Mutter das letzte, um Georg damit in die Apotheke zu schicken. Als er zurückkam, fand er sie in großem Jammer. Die Frau war gekommen, für die der Vater den Teppich webte. Sie verlangte, daß der Teppich fertig gemacht würde, oder daß das Stück vom Webstuhl herunterkäme, damit sie es jemand anders bringen könne. Der Winter sei vor der Tür, sie leide an kalten Füßen. sie müsse den Teppich haben, sie wolle ihr Wohnzimmer damit belegen. Und was nun?

Das Weben war keine Kunst. Es handelte sich darum, die schmalen, zusammengenähten Tuch- und Stoffstreifen, die von den Leuten als große Knäuel eingeschickt wurden, zwischen die starken Kettfäden aus blauem und gelbem Leinen zu schlagen. Georg hatte seinen Vater oft bei der Arbeit abgelöst. Seit des Vaters Krankheit hatte er jedoch noch nicht gewebt; er wollte das Klappen des Webstuhles vermeiden, auch ließ ihn eine geheime Scheu fürchten, wenn er einmal auf der Webebank säße, so käme er nicht mehr herunter. War das Vorahnung oder nur Widerwille gegen die eintönige Arbeit? Nachdem er den Jammer der Mutter angehört hatte, schlich er leise in die Kammer, trennte das durch den Unfall des Vaters verdorbene Stück heraus, und eine Stunde später hörte man in dem Häuschen wieder das eintönige Klappen des Webstuhles. Als es dunkelte, brachte die Mutter das Lämpchen und hängte es an den Nagel, wie sie das seit vielen Jahren für den Vater getan hatte. Sie stand einen Augenblick in der Kammertür und wartete; aber Georg sagte nichts, so schwieg sie ebenfalls. Ohne ein Wort zu reden, nahm der Sohn des Vaters Arbeit auf.

Noch am Abend kam Georg in das Pfarrhaus und begehrte den Pfarrer zu sprechen. Man führte ihn in das unerleuchtete Studierzimmer. Als der Pfarrer Kroneisen kam und nach einer Lampe rief, meinte der Junge: was er zu sagen habe, sei gleich abgemacht, man brauche deshalb kein Licht zu bringen. Er wollte nur sagen, daß er nicht mehr so regelmäßig in die Stunde kommen könne. Wegen der Krankheit des Vaters finde er nicht mehr genug Zeit zum Lernen; er habe auch sonst Arbeit. Seine Stimme klang rauh und dazwischen unsicher, wie Knabenstimmen manchmal in diesem Erre- Die Dunkelheit verbarg seine erregung. Der Pfarrer ahnte nichts von dem Kampf und der Not, die dieser Entschluß den Jungen gekostet hatte. Er sagte freundlich: Sie wollten es einrichten, wie es eben ginge. Das seien Prüfungszeiten, die über jeden Menschen kämen, sie würden auch vorübergehen. Georg antwortete nichts darauf. Die Frage, ob er mit in das Wohnzimmer komme, verneinte er.

Draußen lehnte er sich einen Augenblick an die Hauswand und rang nach Atem. Er spürte deutlich, daß er soeben seinen Zukunftsplänen entsagt hatte.

Der Winter kam. Der Teppich der Frau wurde fertig, so brauchte sie nicht an kalten Füßen zu leiden, und andere Teppiche wurden ebenfalls fertig. Eine Art Begeisterung für den jungen Weber erfaßte die Frauen. Man fand seine Arbeit gut, er lieferte pünktlich — es kamen daher mehr Aufträge, als selbst der Vater gehabt hatte. Die Mutter freute sich darüber. Sie hoffte, daß die Not sie nun verschone, und ermahnte die Geschwister zur Achtung vor dem älteren Bruder, in dem sie jetzt den Ernährer sahen. Georg kam daher immer weniger von seinem Webstuhl weg; der Verdienst war auch bei großem Fleiß gering, und die Aufträge drängten. Wenn er endlich einmal aussetzte, weil ihn der Rücken schmerzte, so saß er drüben bei dem mehr und mehr abnehmenden Vater. Der Vater allein wußte, was sein Sohn in diesen Tagen an Hoffen und Sehnen zu Grabe trug, und er konnte es dennoch nicht ändern. Die lieben, warmen braunen Augen redeten und trösteten, wo Worte viel zu schwach und ärmlich gewesen wären, und sagten immer von neuem, daß nur der wirklich lebt, der sein Leben verschenkt. Wenn Georg so saß und in diesem Blick las, dann war ihm, als ob er alles könnte, alles, solange er den Vater hier in der Kammer wußte, der jedes Klappen seines Stuhles mit Liebe verfolgte, selbst wenn es ihm Kopfschmerzen bereitete. Und Georg schöpfte Kraft und Mut aus dieser Liebe.

Manchmal versagte er sich diese Erholung, schlich sich mit einem Buch in einen Winkel und versuchte das Vernachlässigte wieder einzuholen. Er wollte dann alles mit einem Male in den Kopf drängen, überhaspelte sich, und wenn er endlich nach vielen Tagen vor Pfarrer Kroneisen saß, fühlte er sich selbst in dem Gelernten unsicher; er schämte sich seiner Unwissenheit, und während er das Ueberhastete im Kopf zusammensuchte, beobachtete er, wie der Pfarrer sich Zwang antat, um die Geduld nicht zu verlieren. Wie unerquicklich das alles war, keine Spur mehr von dem früheren freudigen Aufnehmen und Verarbeiten des neu Gelernten!

So sehr der Pfarrer sich auch mühte, das Versagen Georgs auf die ungünstigen Verhältnisse zu schieben, so tauchte ihm doch manchmal die Frage auf, ob er die Gaben des Jünglings nicht überschätzt habe.

— — — Vater Alding sagte, er würde im Frühjahr sterben, und er fühlte richtig. Es kamen noch einige Lungenblutungen, ehe sein Leben auslöschte. Als die Atemnot sich steigerte, brachte man sein Bett aus der engen Kammer in das Wohnzimmer. Wenn er nun die Nacht nicht allein bleiben sollte, so mußte jemand neben dem Bett sitzen. Seine Frau hielt treu bei ihm aus; aber als es Wochen um Wochen dauerte, brach sie zusammen. Dann versuchten es die Kinder Hans und Fanny und der elfjährige Friedel. Aber die Kinder schliefen gar schnell ein, und der Vater war zu schwach geworden, um sie wekken zu können, wenn er sie brauchte. So blieb nur Georg, der die Nachtwache übernehmen konnte. Er freute sich darüber, denn er geizte mit der Zeit, die er noch mit seinem Vater verbringen durfte. Er sah vielleicht klarer als die Mutter, wie rasch es zu Ende ging. Vater und Sohn konnten nicht viel miteinander reden: aber Georg fühlte, daß des Vaters Liebe, daß alle seine Gedanken ihn umspannen wie eine Mauer und große, schöne, selbstlose Empfindungen in ihm weckten. Hier fühlte er sich sicher von der Versuchung, die ihn am Webstuhl so oft überfiel und ihn nötigen wollte, die Arbeit zu verlassen und seine eigenen Wege zu gehen.

(Fortsetzung folgt)

Sparen Sie Geld an der 5% Steuer beim Einkauf fuer

Pakete nach Russland

bei

VEGA TEXTILES

Overseas Parcel Service Ltd.

Auf unserer permanenten Stelle
1014 Main St. Winnipeg, Man.
582-4744

Sie zahlen keine 5% Provinzsteuer.

Wir fuehren eine grosse Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernuenftigen Preisen.

DRUGSTORE

Rezepte und Medikamente

Lieferungen werden prompt ausgefuehrt

Postversand und C.O.D.

•

J. KERR BROWN Ltd.

Drogisten

239 Henderson Highway

Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144

Ferien in der Schweiz

In der beliebtesten Stadt der Schweiz, in Luzern, vermieten wir in unserem Hause neuzeitliche 5½ Zi.-Ferienwohnungen a 8 Betten.

Gemütliche Zimmer bieten Ihnen einen angenehmen Aufenthalt. Zum Hause gehört ein großer Gartensitzplatz, der mit Ziersträuchern umgeben ist. Liegestühle stehen zur Verfügung.

Ausflüge können auf Wunsch organisiert werden.

Neben froher, verbindlicher Gemeinschaft mit Gläubigen pflegen wir auch noch das Studium der Bibel und Gebet.

Jeden Sonntag finden in der Kapelle der Chrischonagemeinschaft Gottesdienste statt.

Anfragen oder Anmeldungen sind zu richten an:

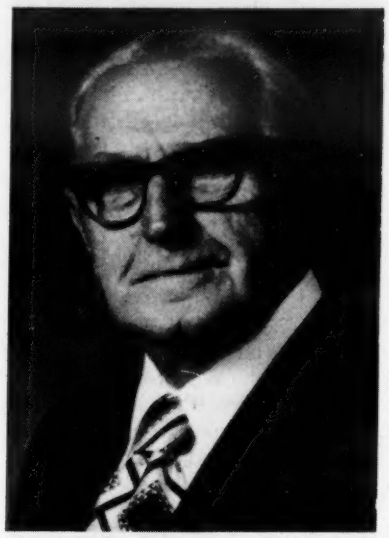
Familie Mühlemann, Baselstraße 62, 6003 Luzern / Switzerland

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Peter Rempel†

(Winnipeg, Manitoba)



Wir wissen aber, so unser irdisches Haus, diese Hütte, zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel (2. Kor. 5, 1).

Peter Rempel, mein geliebter Mann, unser Vater und Großvater, wurde am 2. Juni, einem Pfingstsonntag, im Jahre 1901 auf Tiegenhof, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren Jakob und Anna (geb. Dick) Rempel. Den Vater verlor er durch den Tod, als er 10 Wochen alt war, was er im späteren Leben oft bedauert hat. Nach der Elementarschule am Ort absolvierte er die Zentralschule in Ohrloff. Der Plan, seine Ausbildung an der Kommerzschule in Halbstadt fortzusetzen, wurde durch die Revolution und die Schrecken des Bürgerkrieges vereitelt. Bedrohung des Lebens, Flucht und Heimatlosigkeit wurde das Los der Familie.

Das Verlangen nach mehr Wissen war aber in dem strebsamen jungen Mann nicht erloschen, und so bot ihm das Lehrerseminar in Halbstadt eine willkommene Gelegenheit, sein Studium fortzusetzen. Nach Beendigung des dreijährigen Kursus war er ein Jahr an der dreiklassigen Schule in Rosenort, als die langersehnte Auswanderung nach Kanada einsetze.

Von unserer ersten Bekanntschaft im Lehrerseminar war es zu einer ernsten, tiefen Neigung gekommen, und so schlossen wir am 6. Juni 1924 unsern von Gott gesegneten Ehebund. Mehr als 51 Jahre hat der Herr Gnade gegeben zu unserer gemeinsamen Lebensreise, die über manche sonnige Höhen aber auch durch tiefe Täler gegangen ist.

Drei Monate nach unserer Hochzeit verließen wir die alte Heimat, wo uns Freiheit und Sicherheit geraubt war, um eine neue zu suchen. Für diese gnädige Führung hat mein Mann auch auf seinem Krankenlager noch oft gedankt. In Kanada verbrachten wir das erste Jahr als Farmarbeiter in Saskatchewan. Mehr und mehr merkte mein Mann in dieser Zeit, daß sein Herz nicht der Landwirtschaft zugeneigt war. Es zog ihn in die Schule, zum Lehrerberuf. Von diesem hat er immer eine sehr hohe Auffassung gehabt. Er fühlte sich von Gott zum Lehrer berufen und ihm verantwortlich, sowohl für den Geist wie auch für die unsterblichen Seelen seiner Schüler. Sie lagen ihm am Herzen bis zum Ende seines Lebens.

39 Jahre ist er Lehrer gewesen und weitere sechs Jahre mit der Schularbeit verbunden geblieben als Bildungsdirektor für Deutsch und Religion in den Schulen Südmanitibas. 1971 trat er in den Ruhestand, aber obwohl nicht mehr aktiv beteiligt, blieb sein Interesse an Bildung und Schulwesen rege bis zuletzt.

Nach einer tiefgehenden aufrichtigen Bekehrung in seiner Jugend war es immer sein ernstes Bestreben, im Reiche Gottes nach Kräften und Notwendigkeit mitzuarbeiten. Viel Hingabe und Zeit hat er der Arbeit in der Sonntagsschule auf verschiedenen Plätzen gewidmet. Das Studium des Wortes Gottes war ihm Bedürfnis und Lust.

Schon im Frühling des vorigen Jahres fanden sich bei meinem Mann innerliche Schmerzen, die uns veranlaßten, ärztliche Hilfe zu suchen. Linderung durch Pillen brachte aber keine Besserung, und da die Schmerzen beständig zunahmen, kam es nach vielen Untersuchungen am 25. August zu einer Operation. Das Resultat derselben war leider kein erfreuliches. Wir mußten uns auf einen schweren Weg gefaßt machen. Es bedurfte viel Kraft von oben, denselben als den richtigen anzunehmen. Doch konnte mein Mann Gnade finden, im Glauben zu sagen: "Gott, dein Weg ist heilig." Oft zitierte er das Lied "Ob so oder anders der Herr mich regiert, so gelt nur sein Wille" usw. Vielen ist er auf seinem langen schmerzhaften Krankenlager durch seinen festen Glauben und Ergebung in Gottes Willen zum Segen gewesen. Im Rückblick auf seine Lebensarbeit konnte er keinen Raum finden für eigenen Ruhm, sondern führte gern das Wort aus Lukas 17, 10, an: Wir sind unnütze Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren.

Nach den letzten drei Wochen sehr schweren Leidens im Concordia Hospital durfte er Sonnabend, den 21. Februar, 8.45 Uhr morgens, im Alter von 74 Jahren, 8 Monaten und 14 Tagen zur ewigen Ruhe eingehen. Wir werden ihn sehr schmerzlich vermissen in unserer Familie, doch sind wir dankbar zu wissen, daß er beim Herrn ist, den er liebte und dem er bestrebt war zu dienen.

Ihn überlebt seine Familie: seine Frau Katie, Tochter Elfrieda mit ihrem Mann David Duerksen, Sohn Alfred und Frau Elvira, Tochter Dorothy mit ihrem Mann Helmut Hübert, 5 Enkelsöhne und 4 Enkeltöchter, 2 Brüder mit ihren Frauen: Jacob Rempel in Virgil, Ontario, und Dietrich Rempel in Grünthal, sowie viele Verwandte und Freunde. Ein Sohn Rudolph ist ihm im Jahre 1954 im Tode vorangegangen.

"Was wir bergen, in den Särgen
ist der Erde Kleid;
was wir lieben, ist geblieben
bleibt in Ewigkeit."

Am 24. Februar gaben wir unserm lieben Verstorbenen unter großer Beteiligung das letzte Geleit und betteten seine irdische Hülle auf dem Elmwood-Friedhof zur letzten Ruhe. Gerne wäre auch er, wie der Apostel Paulus, lieber überkleidet worden, anstatt entkleidet zu werden, doch tröstete er sich der Hoffnung auf eine Auferstehung bei der Wiederkunft Christi.

Die Begräbnisfeier fand um 2 Uhr nachmittags in der Portage-Ave.-MB-Kirche statt, wo wir vor bald 12 Jahren unser geistliches Heim fanden. Mit viel Liebe und Freude hat mein Mann am Bau der Gemeinde mitgearbeitet. Die Feier wurde von Prediger Joe Wiebe mit Gebet und Vers 57 aus 1. Kor. 15 eingeleitet: "Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesus Christus." Darauf sang die Versammlung das Lied "My song shall be of Jesus". Seiner Botschaft in englischer Sprache legte Br. Wiebe ein Gotteswort aus Röm. 8, die Verse 1 und 14—18, zugrunde und betonte: Wir sind in dieser Stunde der Tatsache des leiblichen Todes gegenübergestellt, zugleich aber in der Gegenwart des geistlichen, ewigen Lebens. Der Hauptgedanke in der Botschaft war der herrliche Stand der Kinder Gottes in Christo Jesu und der Reichtum seiner Gnade. Darauf sang eine Sängergruppe das Lied "I shall know him". Da unser Pastor, Br. H. H. Voth, nicht zugegen sein konnte, weil er einen Lehrdienst in Südamerika leistet, so hörten wir eine gesegnete Botschaft von ihm über Tonband in deutscher Sprache. Einleitend las er die Verse 25 und 26 aus Joh. 11: "Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben." — gegründet auf diese Worte können wir sagen, unser Bruder ist nicht tot, im wahren Sinne des Wortes, sondern er lebt, so wie er bisher nie gelebt hat. Gott sei Dank für diese Gewißheit.

Als Textwort diente Phil. 1, 19—23. Der leitende Gedanke in der Predigt war: Die gesunde Einstellung eines Kindes Gottes zum Leben und zum Tode. Solche Einstellung, betonte Br. Voth, hat der Verstorbene durch Wort und Beispiel offenbart. Wir sind dankbar für sein Vorbild.

Weiter folgte das Lied: "Ob so oder anders der Herr mich regiert" von der Sängergruppe.

Nachdem unser Schwiegersohn, David Dürksen, das Lebensverzeichnis gelesen hatte, sang die Versammlung das Lied "An dem hehren goldnen Morgen". Mit Gebet von Br. Wiebe kam die Begräbnisfeier zum Abschluß.

Allen lieben Freunden nah und fern, die uns in der Zeit der schweren Prüfung durch Teilnahme und Fürbitte unterstützt haben, möchten wir auf diesem Wege unsern tiefgefühlten Dank aussprechen. Der Herr wolle es Euch lohnen.

Die leidtragende Familie.

John H. Rempel †

(Süd-Abbotsford-MBG)

Es war ein trüber Freitagnachmittag am 13. Februar 1976, als die Familie John H. Rempel und seine Geschwister von nah und fern nebst den vielen Freunden sich im Gotteshause der Süd-Abbotsford-MB-Gemeinde versammelten, um dem lieben verstorbenen Bruder das letzte Geleit zu geben. Eröffnet wurde die Feier vom Leiter, Br. Don Balzer, mit den tröstenden Worten Jesu aus Joh. 11, 25: "Ich bin die Auferstehung und das Leben . . ." und Gebet. Eine Gruppe Sänger sang das von dem dahingeschiedenen Bruder als Zeugnis seiner seligen Hoffnung gewünschte Lied: "Einer, den Gottes Gnade fand." Hierauf brachte der Schwiegersohn Prediger Nick Willems die Ansprache, gegründet auf Offb. Joh. 21, 1-8. Die Sänger sangen weiter: "Wenn ich am Ufer des Jordans steh'". Darauf brachte Pastor Balzer eine kurze Botschaft aus Offb. Joh. 2, 10.

Nachdem der Schwiegersohn Nick Willems das Lebesverzeichnis gelesen hatte, begann man den Leichenzug zum South-Poplar-Friedhof, wo die Ueberreste auf den Auferstehungsmorgen warten. Hier las Pastor Balzer 2. Thess. 9, 13, und betete.

Hierauf folgten die Hinterbliebenen und Freunde der Einladung zum Anbau der Kirche, wo ein einfaches Mahl vorbereitet war. Es gab auch Gelegenheit, persönliche Erfahrungen mitzuteilen, die man mit dem Verstorbenen erlebt hatte. Seine vorbildliche liebevolle

Geduld mit seiner fast hilflosen Lebensgefährtin hatte man wohl gemerkt und der treue Dienst wird nur dort oben recht abgeschätzt werden.

Geboren wurden ihnen acht Kinder; eine Tochter und Mutter gingen ihm Tode voran. Er hinterläßt 4 Söhne und 3 Töchter: John nebst Familie in Chilliwack, B.C., Henry nebst Familie in Clearbrook, B.C., Jake nebst Familie in Edmonton, Alta., Neil nebst Familie in Mission, B.C., Betty und Nick Willems, angestellter Pastor in Prince George, B.C., Mary und Frank Willems in Saskatoon, Sask., Ann und Gordon Friesen in Calgary, Alta., 8 Brüder und 4 Schwestern, 28 Enkelkinder und 5 Urenkelkinder und einen großen Freundeskreis.

Wir als Familie trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben, denn wir glauben bestimmt, ihn wiederzusehen.

Allen, die ihn in seinen schweren Tagen ermuntert haben, ein herzliches Dankeschön!

Lebensverzeichnis:

John H. Rempel, Sohn von Heinrich und Maria (geborene Wiebe), wurde am 25. September 1901 im Dorfe Steinau, Südrußland, geboren. Im Jahre 1908 zogen seine Eltern nach Omsk. Dieses waren schwere Anfangsjahre. Weil Vater Rempel Prediger war und oft reiste, blieb die meiste Arbeit für die Familie. Dort erhielt er seine Schulbildung und im Rückblick waren es wohl die besten Jahre seines Lebens. Aber hierauf begann der Erste Weltkrieg, und so begannen die Unruhen auf allen Gebieten.

Als Handwerk wählte er, ein Schmied zu sein.

Die Unruhen des Krieges verursachten einen Umzug nach Orloff. Dort wurde er in den Staatsdienst eingezogen, erkrankte und kam dann nach einigen schweren Erfahrungen nach Hause. Gott hatte Gnade gegeben, denn er war noch unbekehrt. Er nahm wieder sein Handwerk als Schmied auf und verrichtete auch noch andere Arbeit. Dort fand er auch seine Lebensgefährtin in Elisabeth Giesbrecht. Die Hochzeit war am 21. August 1921. Daraufhin fingen sie ihren eigenen Hausstand an, doch wieder wurde er in den Staatsdienst ein berufen. Die Verhältnisse verursachten noch einige Umzüge, und so entschlossen sie sich, Rußland zu verlassen und fuhren im Januar 1929 nach Moskau. Dort starb ihnen ein Kind. Der Herr gab Gnade und sie konnten am 13. September 1929 in Kanada landen. Hier fingen die schweren Pionierjahre in Manitoba an. Inzwischen wählten sie in Alberta einen neuen Wohnort, doch zogen sie wieder nach Manitoba zurück.

Im Herbst 1932 fand Vater Frieden und wurde getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen. Hier versuchte er dem Herrn in verschiedenen Zweigen der Gemeindearbeit zu dienen, als Dirigent, Jugendarbeit usw. Das Reich Gottes lag ihm am Herzen, und auch die Rettung seiner Kinder. Hier arbeitete er als Handwerker an Oefen und anderem. Weil seine Frau seine stete Hilfe bedurfte, verließen sie Manitoba und zogen nach Chilliwack, B.C., und später auf eine kleine Farm bei Süd-Abbotsford. Sie schlossen sich der MB-Gemeinde an. Er hatte eine heitere Natur und manch eine trübe Stunde verschönte er im Singen mit Begleitung auf der Auto-Harfe. Seine liebe Gattin nahm der Herr am 15. Februar 1971 von seiner Seite. Tief betrübt empfing er den Verlust und sein Leben schien den Inhalt verloren zu haben. Doch fehlte er selten auf der Bibel- und Gebetsstunde und anderen Gemeindeveranstaltungen. Doch seine Kräfte nahmen ab, obwohl er es nicht zugeben wollte. Er verkaufte seine kleine Farm und erwarb ein Heim nahe bei Clearbrook, B.C. Er mußte ab und zu ins M.S.A.-Hospital eingeliefert werden. Seine Kinder versuchten, seinen Lebensabend zu erfreuen, doch einsam ging er seine Straße, bis der Herr ihn am 7. Februar 1976 im M.S.A.-Hospital von seinen Nierenleiden heim nahm.

Die trauernden Hinterbliebenen
Im Auftrage, Abe Stobbe.

Ein herrlicher Retter

(Fortsetzung von Seite 7—4)

Liedes: Wenn Friede mit Gott meine Seele durchdringt (197). Als Moody und Sanky in Edinburgh 1874 Versammlungen hielten, hörte man die traurige Nachricht vom Untergang des französischen Dampfers Ville de Havre. Er kehrte von Amerika nach Frankreich zurück und hatte an Bord eine große Anzahl von Gliedern des ökumenischen Konzils, dessen Versammlungen in Philadelphia gehalten worden waren. An Bord des Dampfers war Frau Spafford mit ihren vier Kindern. Mitten auf dem Ozean fand ein Zusammenstoß mit einem großen Segelschiff statt, was den Dampfer in einer halben Stunde zum Sinken brachte. Fast alle an Bord waren verloren. Frau Spafford holte ihre vier Kinder aus den Kabinen und stieg an Deck. Als sie vernahm, daß das Schiff bald sinken würde, kniete sie mit ihren Kindern nieder zum Gebet und bat Gott, sie zu retten oder zum Sterben willig zu machen, wenn es sein Wille wäre. In wenigen Minuten sank das Schiff, und die Kinder waren verloren. Einer der Matrosen, namens Lockurn, ruderte über die Stelle, an der das Schiff gesunken war, und entdeckte Frau Spafford im Wasser schwimmend. Zehn Tage später landete sie in Cardiff. Von da telegraphierte sie ihrem Gemahl, einem Anwalt in Chicago, die Nachricht: "Allein gerettet." Herr Spafford, der ein ernster Christ war, ließ die Nachricht einrahmen und in seinem Büro aufhängen. Er brach darauf nach England auf, um seine Frau nach Chicago zu bringen. Moody verließ seine Versammlungen in Edinburgh und reiste nach Liverpool, um die beraubten Eltern zu trösten. Er freute sich, daß sie sagen konnten: "Mir ist wohl, der Wille Gottes ist geschehen." Als Moody und Sankey im Jahre 1876 nach Chicago zurückkehrten, wurden sie einige Wochen im Hause Spaffords bewirtet. Während dieser Zeit schrieb Spafford das Lied: "Wenn Friede mit Gott . . ." in Erinnerung an den Tod seiner Kinder. Eine Weile lebte Spafford noch in Chicago. Dann wurde er für das zweite Kommen Christi so lebhaft interessiert, daß er beschloß, mit seiner Frau und der einzig übriggebliebenen Tochter nach Jerusalem zu gehen und auf das Kommen des Herrn zu warten. Er starb dort nicht lange danach.

Laßt mich nur noch ein Lied von der schon erwähnten blinden Dichterin nennen. Eines Tages besuchte sie ein Gefängnis und ermahnte die verhärteten Verbrecher, doch ein besseres Leben zu führen. Ein armer Mann unterbrach sie mit den Worten: "Herr Gott, gehe nicht an mir vorbei." Die Bitte wurde erhört und nach Verlassen des Gefängnisses wurde er ein Werkzeug Gottes. F. Crosby verließ den Kerker mit jenem quälenden Ruf, der ihr in den Ohren klang. Zu Hause angekommen, schrieb sie das Lied: "Gehe nicht vorbei, o Heiland!" (163). Es war im Jahre 1868.

Bis hier hatte ich Ende 1974 geschrieben und verurteilte meine Arbeit als ungenügend. Als ich aber in der "Mennonitischen Rundschau" unter den Nummern 49/50 "Aus der Redaktion", Seite 4, Absatz 4, vom Schriftleiter E. L. Ratzlaff, las: "Gern hätten wir in Zukunft mehr Leserbriefe! Bestimmt haben die Leser mal etwas, was sie uns gern mitteilen möchten, und wir wären ihnen recht dankbar dafür"; da holte ich die alten Blätter wieder ans Licht und will die Arbeit, genau fünf Monate vor meinem 87. Geburtstag und ehe das Augenlicht schwach wird, doch beenden. Sie ist wohl als Letztes anzusehen. Geschrieben den 12. Februar 1976.

Was mir mein Gesangbuch bedeutet und was ich darin gefunden habe. Erstens enthält es 555 Lieder und hat insgesamt 2076 Liedstrophen. Von all diesen ist nur eine, die in jeder Zeile den Namen Jesus hat. Dann — was vielleicht nicht jeder weiß — hat es nur 438 Melodien; 117 fallen zu verschiedenen Melodien, wie: Zu Nummer 27 Großer Gott, wir loben Dich", zehn Lieder; zu Nummer 350 "O sel'ge, heil'ge Stunde", zehn Lieder usw. Die Zahl der Dichterinnen und Dichter habe ich vorhin schon angegeben. Hinzu kommen 42 Uebersetzer (in der Zahl sind drei weibliche), die für uns die englischen und zwei französischen Lieder ins Deutsche übersetzt haben. Die stärksten Uebersetzer: Walter Rauschenbusch mit 62 Liedern; Ernst Gebhardt mit 42 Liedern. Rund einhundert Lieder sind im Buche, in denen wir die Wörter "Singen, Gesang, Jubelgesang, Jauchzen" finden. Wie habe ich mich an den Freuden der Dichter und Dichterinnen ergötzt. Ich nenne einige: Kate Hankey (396, Str. 4): "Ich sag so gern die Kunde; mein Herz vor Freuden springt." Philipp Nikolai (414, Str. 2): "Zion hört die Wächter singen, das Herz will ihr vor Freude springen." N. L. Graf von Zinzendorf, der 2000 Lieder gedichtet hat, von denen wir neun in unsern Büchern haben (319, Str. 3): ". . . ich vergehe schier, Herr, vor Freud und Hoffnung über meinem Glück, daß ich (Strophe 2) noch soll werden seine ganze Freud" (das bin ich noch nicht, meine liebe Lena ist es schon).

Noch einmal F. Crosby (53, Str. 1): "Ein herrlicherRetter ist Jesus, mein Herr; ein köstlicher Heiland auch mir. Er birgt meine Seele im Felsen des Heils; und Freude in Strömen fließt hier." So oft ich dies Lied singe und es mit meiner Gitarre, das letzte Geschenk von meiner lieben Gattin, begleite, versetze ich mich im Geiste nach dem Niagara-Wasserfall in unserer Nähe.

Daß ich das Buch dreimal durchgesungen habe, hat mich sehr bereichert, mehr aber noch, daß ich es dreimal durchgelesen habe. Das haftet besser. Als diese Neuerscheinung (lies "Zum Geleit"), das Gesangbuch der Mennoniten-Brüdergemeinde in unsere Gemeinde kam, wurden wir so begeistert von der Aufforderung des Gesangkomitees (Vorwort, Absatz 4), in unseren Gemeinden besondere Singstunden für Gemeindegesang einzuführen, daß wir es nicht nur beherzigten, sondern auch zur Tat übergingen. Ein Beschluß wurde gefaßt, im Jahre 1954, jeden Monat eine Uebstunde, wo mehr unbekannte Lieder in diesem Buche eingeübt werden sollten. Gemeindegesangleiter, Br. C. Warkentin, sollte auch diese Stunden leiten. Mir Verlesen eines Bibelabschnittes, der mir entfallen ist, und Gebet machte Prediger D. J. Klassen, jetzt Ottawa-Gemeinde, Kitchener, im April die Einleitung. Bruder Schulz, jetzt Prediger der Ziongemeinde, Kitchener, hatte im Mai die Einleitung zu machen. Er ließ das Lied singen: "Wie sehr hat

Gott die Welt geliebt", und er las, ehe er betete, Epheser 4, 11—15. Da aber an beiden Abenden die Beteiligung sehr schwach war, entfiel auch den Mutigen der Mut. Am Schluß eines Jahres taten wir aufrichtige Buße. Der Beschluß für ein weiters Jahr wurde erneuert; das gleiche Ergebnis. An Buße tun dachten wir schon nicht und — so gleichen wir dem Manne in Lukas 14, 30. Ich wünsche der "Mennonitengemeinde in Leamington (siehe "Mennonitischer Weltspiegel" in "Bote" Nummer 4) mehr Erfolg.

So habe ich etwas mitgeteilt, was mir mein Gesangbuch ist; wer mehr wissen will, komme in mein Haus. Das Buch selbst, das immer unter meiner Bibel liegt, wenn es nicht gerade in Arbeit ist, wird selbst Anschauungsunterricht sein. Br. C. N. Hiebert nannte es in unserm Hause vor 21 Jahren: "Die Bibel mit Jesusliedern."

Ich wünsche dem Schriftleiter, Br. E. L. Ratzlaff, und allen Arbeitern an der "Mennonitischen Rundschau", insonderheit dem Bruder, der in jeder Nummer auf Seite 1 das Gedicht und kurze Botschaft gibt, das uns an jedem Sonntag den Morgensegen bietet (J.B.W.), viel Segen und Gesundheit.

Gerhard, Klassen
Virgil, Ontario

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 4—4)

schen Welt haben. An erster Stelle rangiert in der Untersuchung des IFO-Instituts Norwegen mit einem erwarteten realen Zuwachs des Bruttosozialprodukts von 5 Prozent bis 7 Prozent. An dritter Stelle erscheinen die USA mit 4 Prozent bis 6 Prozent, gefolgt von Japan mit 4 bis 5 Prozent. Der Bericht rechnet 1976 mit einer Ausweitung des Welthandelsvolumens um 4 Prozent bis 5 Prozent gegenüber dem Vorjahr. 1975 war der Welthandel um 7 Prozent gegenüber 1974 zurückgegangen.

* * *

USA — Mit zwei hochbrisanten Maßnahmen will die US-Regierung die beim Flugzeughersteller Lockheed offenbar gewordenen weltweiten Bestechungspraktiken aufdekken und stoppen. Die US-Regierung wird die Namen aller Personen preisgeben, die vom Flugzeugkonzern bestochen wurden. Zugleich gab der stellvertretende US-Außenminister Ingersoll bekannt: Die USA wollen international bindende Abmachungen treffen, die künftig das korrupte Geschäftsgebaren multinationaler Konzerne verhindern sollen.

Damit haben nunmehr alle interessierten Regierungen — also auch die Bonner Bundesregierung — die Möglichkeit, Einsicht in die Akten des US-Senats-Untersuchungsausschusses zu nehmen, der die Ermittlungen in der Korruptionsaffäre führte.

Zugleich erschütterte ein weiterer "Erdstoß" die internationale Geschäftsszene: Auch der zweite US-Luftfahrt-Giant Boeing (Seattle) hat jetzt zugegeben, im Laufe der letzten fünf Jahre rund 70 Millionen Dollar an Mittelsmänner im Ausland gezahlt zu haben. Auch an ausländische Regierungsangestellte seien vier- oder fünfmal "Kommissionen" auf Flugzeugverkäufe gezahlt worden. Der Konzern weigerte sich allerdings, die Länder zu nennen, in denen die Zahlungen erfolgten; es habe sich auch nicht um "illegale Transaktionen" gehandelt.

Die namentliche Preisgabe der Geldempfänger in der Lockheed-Affäre macht deutlich, daß US-Außenminister Kissinger abermals zurückstecken mußte. Kissinger hatte sich energisch gegen namentliche Enthüllungen gesträubt, unter Hinweis auf den unermeßlichen Schaden, der dadurch für die Beziehungen der USA zu anderen Staaten entstünde.

Einer der Hauptinteressenten an der Aufdeckung von Namen ist die japanische Regierung. Ministerpräsident Miki erklärte bereits, seine Regierung werde alle Informationen aus den USA veröffentlichen.

* * *

Südtirol — Für den Fall, daß die Kommunisten in Rom an die Macht kommen, wollen die deutschsprachigen Südtiroler ihre Zugehörigkeit zu Italien erneut in Frage stellen. "Dann pochen wir auf Selbstbestimmung", drohte einmal mehr Senator Peter Brugger, einer der Top-Politiker der konservativen Südtiroler Volkspartei. Denn mit dem Kommunismus, "auch mit dem autonomischen a la Berlinguer, wollen wir nichts zu tun haben". Laut Brugger würde die Mehrheit der Südtiroler für den Anschluß an Oesterreich stimmen.

* * *

Italien — Beim bisher schwersten Seilbahnunglück in Europa sind in den Dolomiten 42 Ski-Urlauber ums Leben gekommen. Auf der Rückkehr von dem rund 2000 Meter hoch gelegenen Wintersportgebiet der Cermis-Alpen zwischen Trient und der Sella-Gruppe stürzte die Seilbahn ab und zerschellte 70 Meter tief im Fleimstal. Von den 43 Kabineninsassen überlebte nur die 14jährige Alessandra Piovesano aus Mailand.

* * *

England — Die überschallschnelle Concorde erweist sich für British Airways als Pleite-Geier. Seit Aufnahme der Flüge nach Bahrein am Persischen Golf fliegt der Vogel wöchentlich Verluste von 125,000 Dollar ein. Auf der Strecke London —Bahrein wurden von 900 angebotenen Passagierplätzen nur 459 gebucht, in umgekehrter Richtung waren es 345 von 586.

Auf dem Rückflug können in der Concorde nur 70 statt 100 Passagiere reisen, weil sonst der Treibstoffverbrauch zu groß wird: Die

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Let us pray
with those who say no other prayer
be the hope
of those who call to God

Give Us Daily Bread

A motion picture film on Christian responsibility in a hungry world, 16mm, color, 23 minutes, filmed in Canada and the United States with additional footage from Bangladesh, India, Vietnam and the Sahel. Photography and sound by Burton and Mary Buller, script by Maynard Shelly.

Available April 1, 1976, from conference offices and

Mennonite Central Committee
21 S. 12th Street
Akron, Pennsylvania 17501
or
201—1483 Pembina Highway
Winnipeg, Manitoba
R3T 2C8

Aus den Gemeinden

Fraserview-MB-Kirche

(Vancouver, B.C.)

Heute ist schon der 3. März; muß doch endlich einen Bericht einschicken, sonst wird es überhaupt nichts. Ich dachte, nach dem Poststreik würde die Rundschau pünktlicher kommen, aber wir bekommen sie bei 10 Tage spät; woran es liegt, weiß ich nicht. Wünsche allen Lesern Frieden zum Gruß. Mitte Dezember hatten wir ein großes Tauffest; es wurden 31 Seelen an einem Sonntagmorgen getauft und am selbigen Abend in die Gemeinde aufgenommen, und noch eine Schwester durch Zeugnis. Es war ein gesegneter Tag. Weihnachten hatten wir ein gutvorbereitetes Programm von der Sonntagsschule, dann hatten noch verschiedene Zweige der Gemeinde ihre eigenen Zusammenkünfte nach üblicher Weise; auch das waren gesegnete Abende. Weihnachtsschnee hatten wir vorher zweimal 12 Zoll jedesmal.

Vorige Nacht war die kälteste bishierher, mit —0,06, auch liegt wieder Schnee, aber nur etwa 4 Zoll, warten schon sehr auf wärmere Tage.

Am 16. Februar verließen uns Geschwister Dan und Eva Friesen. Sie zogen nach Corn, Oklahoma, wo Bruder Friesen eine Gemeinde übernommen hat; hier war er Verwalter im Menno Court. Sie haben eine große Lücke hinterlassen. Br. Friesen war auch als Prediger sehr beliebt.

Am 11. Dezember hatten wir in B.C. Wahlen, wobei die NDP eine sehr große Niederlage hatte, zu Gunsten der Social Credit Party; wie es weiter werden wird, werden wir sehen.

Jetzt noch etwas Persönliches. Meine Frau und ich waren im Juni in Deutschland, besuchten ihre Cousine Anna Goerzen. Sie ist vor einem Jahr aus Rußland gekommen Frau Goerzen hat eine ledige Töchter Greta und eine Tochter mit vier erwachsenen Kindern, zwei Mädchen und zwei Jungen. Sie wohnen bei Bonn, Westdeutschland, in einem großen Hause; haben schöne, große Zimmer; sie hatten sogar Raum für uns. Sie haben ein Auto und sind mit uns viel herumgefahren. Waren drei Nächte in Lage bei Geschwister Gerhard Warkentin, dann eine Nacht bei Geschwister David Rahn in Neustadt, sind in Massen und auf einem großen Tauffest in Espelkamp gewesen; auf dem Tauffest waren sehr viele aus Rußland. Waren noch zwei Nächte in Amsterdam und nahmen eine Busfahrt von vier Stunden in Holland, waren in einer 200jährigen Windmühle; sie wird aber nicht mehr als Windmühle gebraucht, sondern als Gasthaus. Den 16. Juni kamen wir nach Hause; waren drei Wochen fortgewesen. Wir waren froh, wieder auf breiten Straßen zu fahren. Die zwei Cousinen hatten sich 68 Jahre nicht gesehen. Das Wiedersehen war auch schön. Im Oktober begruben wir meiner Frau Bruder, Johann Siemens in Winnipeg, und im Januar starb meiner Frau Schwester Margaretes Mann, Johann Peter Dueck, in Clearbrook, er war im 89. Jahr.

In der Welt ists dunkel, leuchten müssen wir;
Du in Deiner Ecke, ich in meiner hier! Grüßend. G. G. Fast

Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba
Director
Walter Klassen

Zion-Mennoniten-Brüdergemeinde

(Kitchener, Ontario)

Der Frühling kommt, wenn es auch noch so sehr stürmt und schneit! Vor einer Woche freuten wir uns, daß die Spitzen der Krokusse schon hervorschauten — heute ist alles wieder dick mit Schnee bedeckt. Die Wege sind glatt und schwer zu fahren. Ueberall sieht man Autos, die im Schnee stecken geblieben sind.

Wie das Wetter wechselt, so geht es oft im Leben der Menschen. Unsere Gemeinde war schon lange von Sterbefällen verschont geblieben. Dem Herrn sei Lob und Dank dafür! Doch am 19. Februar rief der Herr unsere liebe Schwester Dyck heim. Sie hat ihren Lauf vollendet. Aber auch neuen Zuwachs gab es in den Familien. Die Geschwister Annemary und John Kramer und Gerda und Eric Schmidt sind je mit einem Söhnchen gesegnet worden. Mögen sie gedeihen zum Segen der Eltern und ihrer Umwelt!

Auch eine Hochzeit gab es schon im neuen Jahr! Heidi Neufeld und Philip Giesbrecht schlossen am 3. Januar den Bund heiliger Ehe und Philip nahm seine junge Frau nach B.C., wo er zu Hause ist. Der Herr segne sie!

Prediger Ewert hat eine Serie von lehrreichen Ansprachen mit Lichtbildern aus dem Osten gebracht. Es prägt sich doch manches besser ein, wenn es mit Bildern erleuchtet wird!

Der 1. Februar war ein Sonntag für die Jugend. Das Thema war: "Wie erlebe ich Jesu Gegenwart." Wir freuen uns über das Zeugnis der Jugend. Möge sie im Glauben wachsen und noch vielen zum Segen werden! A. Schmidt, Korr.

Central-Heights-MB-Gemeinde

(Abbotsford, B.C.)

"Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit" (Hebr. 13, 8). In der Morgenandacht am 18. Januar 1976 sang die "Joint-Heirs"-Gruppe mehrere Lieder. Unser Pastor, Br. Rudy Boschman, hatte zum Thema: "Die verlorene und wiedererhaltene Kraft Gottes" nach Römer 12, 1—3; 1. Korinther 6, 9—20, und anderen Stellen der Heiligen Schrift. — In der zweiten Versammlung brachte unser Männerchor den Gesang und dieselbe Predigt vom Pastor. Abends war die Einleitung von Br. Ron Voth vom Bibel-Seminar in Fresno, California. Unser Orchester spielte; ein Duett von Geschwister Al und Marg Voth sang; die Ansprache war über "Gottes Wort" nach Psalm 19.

Donnerstagabend waren unsere Schwestern versammelt, und Schwester Helen Nickel, gewesene Missionarin in Zaire, Afrika, sprach zu ihnen.

Am 25. Januar machte unser Gehilfsleiter, Br. Ray Nickel, die Einleitung mit Lesen eines Wortes Gottes und Gebet; die Sacred-Melodies-Gruppe sang mehrere Lieder; unser Pastor sprach über "Recovery", Wiedererlangung der Kraft Gottes, die der Christ verloren hatte, wozu er viele Stellen der Heiligen Schrift las, auch Röm. 6, 12—28, 1. Kor. 6, 12—19, und andere. Abends hatten die "Son-Expression", eine Gruppe junger Männer, die Leitung und brachte in dieser Andacht Ansprache, Zeugnisse und Lieder. Unser Männerchor und der Pastor, Br. Rudy Boschman, dienten in der Killarney-Park-MBG in Burnaby, B.C., mit Liedern und Predigt.

Schwester Mary Goertzen, 88 Jahre alt, Glied unserer Gemeinde, ist am 22. Januar im Menno-Heim gestorben; das Begräbnis war am 26. Januar in unserer Kirche; geboren war sie in Winkler, Manitoba; hier hat sie 30 Jahre gewohnt. Es betrauern sie ihr Gatte, Br. John H. Goertzen, 3 Söhne: John und Jacob in Saskatchewan und Henry, Missionar in Trinidad, West Indies, 3 Töchter: Frau Lydia (A.) Schubert in Saskatchewan, Frau Mary (J. D.) Balzer in Haney, B.C., und Martha Balzer in Clearbrook sowie ein Bruder Jacob Dyck in Calgary, Alberta. Auf dem Begräbnis sprachen Pastor Boschman und die Prediger N. J. Dyck und R. Nickel.

Am 1. Februar diente unsere Jugend im Morgengottesdienst mit Gesang und Ansprache. Abends leitete die Versammlung Br. Herman Driediger; Br. Ray Nickel sprach über "Zusammenhalten"; es wurden die Geschwister Aron Peters und Schwester Louella Peters aufgenommen. Unser Pastor und die Diakone teilten das Heilige Abendmahl aus, zur Erinnerung an das Leiden und Sterben unseres Heilandes Jesus Christus zur Erlösung der Menschen. — Br. Douglas Froese, 21 Jahre alt, Sohn unserer Geschwister David Froese, ist nach längerem Krebsleiden im MSA General Hospital am 1. März gestorben; geboren war er in Winnipeg, Manitoba, und hat hier sechs Jahre gewohnt; seine Schulbildung erhielt er in San Jose, California; hat hier von der Abbotsford-Hochschule graduiert und war Student des Douglas College in B.C.; es betrauern ihn seine Eltern, ein Bruder Richard und Frau Sue in San Jose, Calif., eine Schwester Kathy, zu Hause, und Großeltern, Geschwister C. D. Froese, Clearbrook, B.C. Das Begräbnis war am 6. März, morgens, von unserer Kirche aus. Der verstorbene hatte sich mit 12 Jahren bekehrt und ist auch in San Jose, Calif., getauft worden. — Sonntag, den 7. März, unter Leitung unseres Pastors und mehreren Liedern von Br. John Wittenberg und Br. Rudy Voth, brachte Dr. David Ewert vom MBB-Seminar in Fresno, Calif., eine Predigt über "Der auferstandene Herr in der Kirche" nach Offb. 1, 9—20. Abends hatten wir das erste Tauffest in diesem Jahr, wo vom Pastor folgende Geschwister getauft wurden: Arlene Voth, Carl Voth, Frau Dorothy Martens, Mary Kriegel, Frau Linda Plank und ihr Gatte Bill Plank, Len Peters, Kim Seebach und Lorne Vaughan, und nahm sie in die Gemeinde auf; auch noch folgende Geschwister wurden durch Zeugnisse und Aussprache aufgenommen: Carl und Elsie Pederson, Joe Booth, Carol Teichrob, Marge Thiessen und Helga Wiens. Die Aussprache der Taufkandidaten und der Geschwister, die in unsere Gemeinde aufgenommen werden wollten, war Abends, den 1. März. Nach der Taufe und Aufnahme wurde auch das Mahl des Herrn unterhalten.

Wir hatten hier im Frasertal sozusagen einen grünen Winter; im Januar und Februar gab es ziemlich Regen, über 10 Zoll jeden Monat; der März ist bisher trocken mit viel Sonnenschein, etwas Schnee und Frost. Klare Nächte, wo man morgens den Komet West beobachten konnte. Schreiber dieses hat den Halley-Kometen 1910 beobachtet am Kuban, Kaukasus in Südrußland. Es ist immer ein wichtiges Ereignis, wenn ein Komet erscheint. Der vorjährige Kohoutek" war nicht gut zu sehen.

Grüßend, J. B. M., Korr.

Tauffest auf King Rd.

(Clearbrook, B.C.)

Der 22. Februar war für uns alle ein reichgesegneter Tag. Hatten wir doch schon oft den Herrn gebeten, er solle doch unsere gläubige Jugend willig machen, gehorsam dem Herrn auch in der Taufe zu folgen. Nun konnten wir dem Herrn danken für die Erhörung — vier junge Personen stiegen ins Wasser.

Auf dem Bilde (v.l.n.r.): Prediger J. Franz, Ruby Dueck, Anita Kliewer, Margita Loewen und Kathy Krueger.

Unser Gotteshaus war gefüllt, und eine heilige Weihe inspirierte die ganze Versammlung. Prediger H. Loewen hielt die Taufansprache und las die Verse aus Gal. 3, 23—29. Er schilderte das Leben eines Gotteskindes in drei Stufen. 1. Gerettet durch Christus. 2. Getauft auf Christus. 3. Der Wandel mit Christus. Nach der Taufhandlung wurden die vier Schwestern in die Gemeinde aufgenommen, wobei Prediger J. Franz den Segen des Herrn für sie erflehte. Wir beten mit dem Herrn Jesus wie in Joh. 17, 11. 15: "Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, und bewahre sie in der Welt vor dem Uebel."

An demselben Sonntagabend brachten die Schwesternvereine in feierlicher Aufführung: "An der Himmelstür." Wie klar und deutlich wurde die biblische Wahrheit an diesem Abend betont, daß Jesus heute noch vor so mancher Herzenstür steht und anklopft. Es kommt aber die Zeit, wo Menschenkinder vor der Himmelstür stehen werden. Da werden dann all die selbstgemachten Hochzeitskleider keine Garantie sein für den Einlaß in den Himmel. Nein, nein! Nur die haben Eintritt, die ihre Kleider gewaschen haben und ihre Kleider hell gemacht haben im Blut des Lammes (Offb. 7, 14).

Is. P. Goertzen, Korr.

Canada Pension Plan ist volljährig geworden

(Canadian Scene) — Die Uebergangsperiode des Canada Pension Planes ist jetzt zum Abschluß gekommen. Seit Einführung des Planes 1966 wurden die Renten über den Zeitraum von zehn Jahren Schritt um Schritt erhöht. Ab 1. Januar 1976 werden nun zum erstenmal die vollen Rentenbeträge, deren Höhe sich nach den Beiträgen richtet, ausgezahlt.

Die ursprüngliche Fassung der Rentengesetze sah vor, daß jeder, der das 65. Lebensjahr erreicht hat und aufhört zu arbeiten, seine Rente erhalten kann. Doch war damit der Nachweis erforderlich, daß man über kein weiteres Einkommen verfügt. Wer weiter arbeiten wollte, gab damit einen Teil oder sogar den Gesamtbetrag seiner Rente wieder auf.

Diese Vorschrift wurde mit Wirkung vom 1. Januar 1975 wieder aufgehoben. Jetzt kann man ab 65 seine volle Rente beziehen, auch wenn man noch weiter arbeiten will.

Wer nach dem 1. Januar 1976 das 65. Lebensjahr erreicht hat (oder bereits war) und seit 1966 Beiträge zum Canada Pension Plan geleistet hat, sollte jetzt einen Antrag auf Zahlung der Rente stellen. Jeden Monat, den er wartet und den Antrag für die Rente verzögert, verliert er nicht nur die monatliche Zahlung, sondern auch noch den Beitrag, der ihm vom Einkommen abgezogen wird. Nur unter ganz besonderen Umständen kann es jetzt noch von Vorteil sein, über das 65. Lebensjahr hinaus weiterhin Beiträge für den Canada Pension Plan zu zahlen.

Beispiel: Wer im Dezember 1975 65 Jahre alt wurde und seit 1966 die Höchstbeiträge eingezahlt hat und seinen Antrag auf Zahlung der Rente im Januar 1976 eingereicht hat, erhält ab Februar monatlich rund 154.00 Dollar. Er kann jetzt auch weiter arbeiten, wenn er will, ohne daß die Rente gekürzt wird. Auch Beiträge braucht er nicht mehr zu zahlen.

Nehmen wir an, jemand unterläßt es, seinen Antrag zu stellen und wartet bis Oktober 1976. Dann erhält er ab November auch nur 154.00 Dollar im Monat. Er hat aber bis dahin bereits zehn Monatliche Zahlungen versäumt — rund 1,500.00 Dollar, die er nicht mehr zurückerhält. Außerdem sind ihm bis dahin auch noch die Beiträge für den Rentenplan abgezogen worden. (Wer 70 Jahre alt ist, muß einen Antrag auf Zahlung der Rente stellen. Erst von diesem Alter an hört auch die Zahlung von Beiträgen automatisch auf.)

Bezüge aus dem Canada Pension Plan gelten als steuerpflichtiges Einkommen und es gibt Leute, die deshalb keinen Antrag auf Zahlung der Rente stellen, weil sie damit ihre Steuerlast erhöhen. Das kann man aber verhindern, wenn man die monatlichen Bezüge für weitere sechs Jahre in einen Registrierten Rentenplan investiert. Damit sind sie wiederum von der Steuer abzusetzen. Vom 71. Geburtstag an muß dann jedoch auch die zusätzliche Rente aus dem registrierten Plan ausgezahlt werden.

Briefe, die Deutsche aus Polen schreiben

Rund 280000 in Polen lebende Deutsche wollen Anträge stellen, um in die Bundesrepublik überzusiedeln. Warschau aber will in den nächsten vier Jahren nur bis zu 125000 ausreisen lassen. Briefe von Deutschen aus Polen machen deutlich, wie um einen Platz auf der Ausreiseliste gerungen wird. Dort heißt es immer wieder: "Helft — laßt uns nicht im Stich!"

Der Landarbeiter Heinrich Aus Oppeln hatte in der vergangenen Woche für seine "liebe Tina" in der Bundesrepublik gleich zwei Neuigkeiten: In Altersheimen werde jetzt bei Rentnern, die gar nicht ausreisen wollten, für eine Umsiedlung nach Deutschland geworben. Gleichzeitig sei sein sechster Ausreiseantrag abgelehnt worden. Für ihn gibt es keine Zweifel: "Wer arbeiten kann, kommt nicht raus."

Aus den Briefen ergibt sich, daß viele ausreisewillige Deutsche Repressalien durch die polnischen Behörden ausgesetzt sind. Mitte Januar berichtete eine Frau aus der Umgebung von Kattowitz: "Als wir von der deutschen Botschaft aus Warschau kamen, war am nächsten Tag ein Geheimpolizist bei uns. Vier Stunden dauerte die Unterredung. Wir sollten von der Ausreise Abstand nehmen, sonst müßten wir unangenehme Sachen erleben." Die Familie solle auch den Kontakt zur deutschen Botschaft aufgeben.

Im März 1972 hatte diese Bergarbeiterfamilie einen Aussiedlungsantrag gestellt. Nachdem sie sich weigerte, den Antrag zurückzuziehen, verlor der Mann seinen Arbeitsplatz. Die Frau wurde wegen angeblichen Devisenschmuggels inhaftiert, im Dezember 1973 aber vorzeitig aus der Haft entlassen, weil sich die Anschuldigungen als unerwiesen herausgestellt hatten. Dennoch wurde sie mit den Kosten des Verfahrens in Höhe von 57000 Sloty belastet. Da die arbeitslose Familie diese Summe nicht aufbringen konnte, versteigerten die Behörden den Hausrat. Für den offengebliebenen Restbetrag von 8000 Sloty sollte der Bergarbeiter ersatzweise 8o Tage ins Gefängnis gehen. Die 8000 Sloty wurden jedoch durch Spenden aufgebracht.

Wie andere Vorgänge ist auch dieser von der deutschen Botschaft in Warschau bestätigt. In einem Schreiben der Botschaft vom 13. Februar 1976 heißt es: "Die bisher ergebnislosen Ausreisebemühungen der Familie werden fortgesetzt, nachdem der letzte Ausreiseantrag abgelehnt und der Widerspruch vom polnischen Innenministerium in Warschau abgewiesen worden ist."

Eine Frau aus Oberschlesien schreibt: "Nachdem ich den Antrag nicht zurückziehen wollte, hat man mir gesagt, ich könne erst aussiedeln, wenn ich mein Anwesen für 760000 Sloty verkauft hätte. Wie soll ich das machen? Welcher Pole besitzt schon 760000 Sloty?"

Warum sind Deutsche in Polen bereit, 30 Jahre nach Kriegsende Haus und Hof zu verlassen, um in die Bundesrepublik zu übersiedeln?

Schon bald nach dem Abschluß des Vertrages zwischen Bonn und Warschau kamen Briefe wie dieser: "Was ist nur passiert! Wir hatten uns an das Regime gewöhnt und wollten nur ungestört unser Leben weiterführen. Statt dessen malt man uns jetzt Hakenkreuze auf die Tür. Beate und ihrer Freundin hat man den Namen Hitler auf die Schulbank geschrieben. Die Polen behandeln uns plötzlich wie Aussätzige."

In einem anderen Brief wurde prophezeit, was Warschau nun offensichtlich verhindern will: "Was wird uns die Zukunft bringen? Nachdem was man hier so hört, wird es eine Völkerwanderung geben."

Aus "Die Welt"

Maria M. Lodge
RECHTSANWALT RECHTSBEISTAND
OEFFENTLICHER NOTAR
Es wird Deutsch gesprochen.
227 KNIGHTSBRIDGE DRIVE
WINNIPEG, MANITOBA R2M 4K5
TEL. 257-3525

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

Maschine fliegt bei zumeist heftigem Gegenwind die Strecke von rund 1300 Kilometern über Festland, wo sie — gewaltig spritfressend — unter Schallgeschwindigkeit bleiben muß. Kummer mit dem kostbaren Vogel hat auch der britische Hersteller British Aircraft Corporation (BAC). Weil Aufträge fehlen, müssen 1200 BAC-Arbeiter gehen.

* * *

Frankreich — Der Polizeipräfekt von Paris hat eine Versteigerung von Andenken aus der Zeit des Nationalsozialismus verboten. Die Auktion war von dem renommierten Unternehmen Drout angesetzt worden. Unter den Hammer sollten vor allem Orden und Waffen kommen. Mehrere Verbände ehemaliger französischer Widerstandskämpfer hatten Protest eingesetzt.

* * *

Deutschland — In den katholischen Kirchen in der Bundesrepublik bleiben die Beichtstühle. Dies ist aus seelsorgerischen Gründen notwendig und kommt dem Bedürfnis vieler Menschen entgegen. Zudem besteht schon seit Jahren für die Gläubigen die Möglichkeit, das Sakrament der Buße nicht nur im Beichtstuhl, sondern auch außerhalb bei einem Beichtgespräch zu empfangen.

Mit dieser jüngst abgegebenen Erklärung des Liturgie-Referenten im Erzbistum München und Freising, Bischof Ernst Tewes, wird Spekulationen ein Ende bereitet, die im Zusammenhang mit Meldungen aus den USA neue Nahrung bekommen hatten.

Dort wird eine neue Form der Beichte in einigen Diözesen eingeführt. Anstelle des Beichtstuhls werden "Versöhnungsräume" eingerichtet, in denen der Priester dem Beichtenden bei voller Beleuchtung gegenübersitzt. Nach den Vorstellungen der Amerikaner soll die Beichte mit einer freundlichen Begrüßung des Beichtenden durch den Priester beginnen. Dem schließt sich eine kurze Schriftlesung und dann die Beichte — nicht in der starren Form eines Beichtspiegels, sondern in einfachen Worten — an. Der Beichtende soll mit dem Priester über seine Sünden sprechen und über Wege zur Besserung diskutieren können. Die Absolution als Element des Bußsakraments wird jedoch beibehalten.

Bis Ende 1976 sollen in den Vereinigten Staaten die Beichtstühle in allen katholischen Kirchen verschwunden sein.

— Die Möglichkeit, im Rahmen des "kleinen Grenzverkehrs" die DDR zu besuchen, haben seit Juli 1973 über eine Million Bundesbürger genutzt. Nach Angaben des innerdeutschen Ministeriums waren es allein im vergangenen Jahr 460000, in den ersten zwei Monaten dieses Jahres 40000.

— Mit einem Aufwand von drei Millionen Mark wollen die deutschen Zahnärzte nachholen, was ihrer Meinung nach die Bundesregierung bisher versäumt hat; eine Aufklärungskampagne für gesunde Zähne. Der Versuch wird von der Kassenzahnärztlichen Vereinigung Nordrhein gestartet, in der 3800 Zahnärzte zusammengeschlossen sind.

Es soll mit dem Vorurteil aufgeräumt werden, Zahn- und Kiefererkrankungen seien schicksalsbedingt. Vielmehr, so erläuterte ein Sprecher, sei falsche Ernährung schuld an Karies und Paradontose. Vor allem der übermäßige Genuß von Zucker und Süßigkeiten lasse den Zahn von innen her erkranken. Er führt zu entkalkungsvorgängen am gesamten Skelett — also auch am Zahn.

Achtzig Prozent aller Kinder bis zum 5. Lebensjahr und 97 Prozent der älteren Kinder sind von Karies befallen. Die Zahnärzte wollen mit Anzeigen, Ansteck-Plaketten, Werbespots im Fernsehen und in ihren Praxen auf die Gefahren der Karies hinweisen.

Die Vorsorge soll einen Teil der Kostenexplosion auffangen: Fünf Millionen Mark muß pro Jahr für Zahnbehandlung aufgewendet werden.

Zielgruppe sind die Kinder, denen auch die Angst vor dem Zahnarzt genommen werden soll. Denn wer Angst hat, verspürt Schmerzen meist mehr, als sie in Wirklichkeit sind.

— In Erlangen lebt eine 50jährige Frau mit 70 Hunden in ihrer 180 Quadratmeter großen Wohnung. Im vergangenen Sommer war ihr nach Klagen von Nachbarn zur Auflage gemacht worden, höchstens drei Hunde in der Wohnung zu halten. Die Tiere sind vollkommen verwahrlost. Tiermediziner stellten in der Wohnung unzumutbare hygienische Zustände fest. Die rudelähnlichen Hunde sind teilweise krank und trächtig. Die Frau droht, die Hunde vom zweiten Stock auf die Straße zu werfen, falls Gewalt gegen sie angewendet werden sollte. Das Ordnungsamt teilte mit, die Hundenärrin sei vermögend und zahle auch immer pünktlich die Hundesteuer. 15 Welpen wurden ihr inzwischen entlockt und in ein Tierheim gebracht.

* * *

Jugoslawien — Gefängnisstrafen zwischen siebeneinhalb und zehn Jahren sind in dem ersten einer Serie von Kominformisten-Prozessen in Jugoslawien verhängt worden. Vom Bezirksgericht Belgrad wurden die vier Angeklagten schuldig gesprochen, sich verschworen zu haben, Jugoslawien unter ausländischen Einfluß zu bringen. Sie sollen sich in Budapest, Kiew und Moskau erkundigt haben, ob die Sowjetunion zu einer Intervention in Jugoslawien nach dem Tod von Präsident Tito bereit sei.

Von den Kominformisten, die eine engere Bindung Jugoslawiens an Moskau anstreben, bekannte sich nur einer schuldig im Sinne der Anklage, während die übrigen eine verschwörerische Absicht bestritten.

* * *

Holland — Gefängnisstrafen von zwölf bis 18 Jahren hat der Staatsanwalt vor dem Gericht der holländischen Stadt Assen für die sieben Südmolukker gefordert. Sie hatten im Dezember einen Eisenbahnzug bei Beilen überfallen, die Reisenden als Geiseln gefangen gehalten und drei davon erschossen.

Die Terroristen haben sich bei den Vernehmungen zu ihren Taten bekannt. Der sogenannte Südmolukken-Präsident, Johannes Manusama, erklärte vor Gericht, er habe nach der Kaperung des Zuges immer wieder betont, daß die Zuflucht zur Gewalt nicht die beste Methode für die Südmolukker sei, ihr Ziel, nämlich eine freie südmolukkische Republik, zu erreichen.

Der Vertreter der Anklage stellte sich jedoch auf den Standpunkt, die Südmolukker hätten — statt Zuflucht zur Gewalt zu suchen — auf ihr Anliegen "innerhalb der Möglichkeiten, die ihnen die Niederlande bieten", aufmerksam machen sollen.

— In den Niederlanden verstärkt sich die Vermutung, daß Prinz Bernhard keine andere Wahl bleiben wird, als mehrere Verleumdungsprozesse anzustrengen, wenn er sich von dem Verdacht der passiven Bestechung durch die amerikanischen Lockheed-Flugzeugwerke reinwaschen will.

Diese Vermutung stützt sich auf die Erwartung, daß es dem von der holländischen Regierung eingesetzten Untersuchungsausschuß weder gelingen wird, den Korruptionsverdacht zu erhärten, noch die Unschuld des Ehemannes der Königin der Niederlande überzeugend zu beweisen.

— Der Prinz könnte die Lockheed-Werke wegen Verleumdung sowie "Antastung seiner Ehre und seines guten Namens" in einem Zivilprozeß verklagen. Eine ähnliche Klage müßte sich in der Schweiz gegen den ehemaligen Lockheed-Verkaufsdirektor Fred Meuser richten. Dieser hat vor dem Ausschuß erklärt, Lockheed habe ihm zwar eine Million Dollar für Bernhard überwiesen, er habe den Betrag aber nicht weitergeleitet.

Im Zusammenhang mit den Spekulationen wird daran erinnert, daß Prinz Bernhard und seine zweitälteste Tochter Irene Mitte der sechziger Jahre vor einem Hamburger Gericht ein deutsches Wochenblatt wegen Verleumdung verklagt hatten. Sie erhielten ein "Schmerzensgeld" von 100000 Mark, das damals dem Roten Kreuz zufloß.

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und oeffentlicher Notar
608 Somerset Place
294 Portage Ave.
Winnipeg 1, Man.
R3C 0B9
Telefon: 942-7247

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
„Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1976 $7.00
☐Alter Leser ☐Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwaertige Adresse:

.....

.....

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.